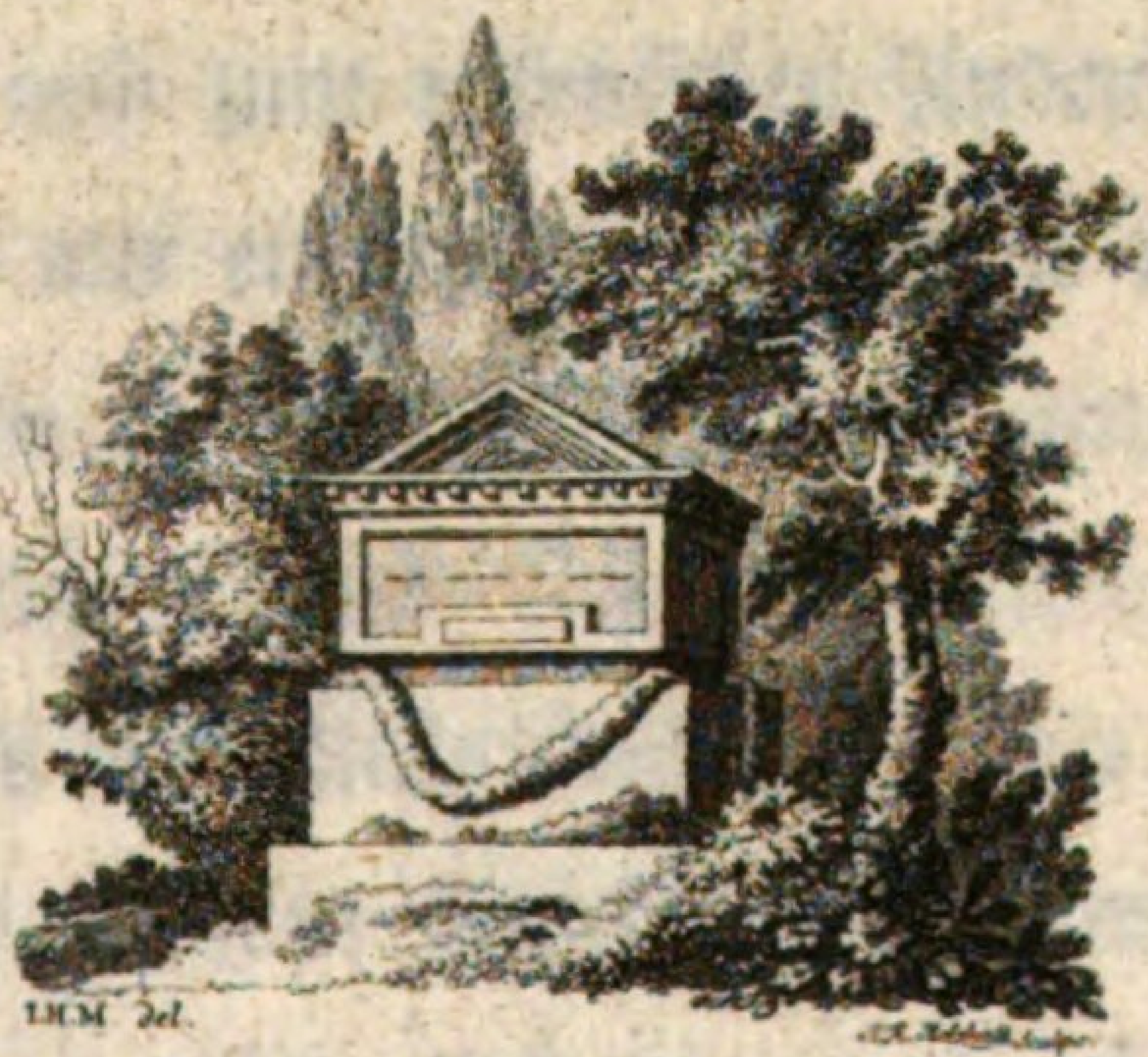
Biogr. 4
190
g

4° Biogr. 1908
Ott.

pinxit.   Stumpf fecit.

Denkmal
Herrn
Johann Conrad Ott
Weiland des Raths und Zunftmeiſter
in Zürich.

Als ein verehrungswürdiges Beyſpiel ſeinen geehrten
lieben Mitbürgern gewiedmet
von
Einem ihrer getreuen Mitbürger.



Zürich, 1784.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Hoch- und Wohledle!

Sämmtlich vertraute, liebe Mitbürger und Freunde!

Das, zur Ehre und zum ruhmlichen Andenken des edlen ſeligen Manns, hier von mir entworfene Denkmal iſt die Wirkung und der redliche, doch in mancher Abſicht noch unvollſtändige Ausdruck einer meiner wichtigſten und liebſten Herzensangelegenheiten. — Ich verehre Tugend und Rechtſchaffenheit, als die Zierde, und den ſichern Grund des wahren Glückes der Menſchen: — und ich liebe, vorzüglich vor allen Andern, mein Vaterland und meine Mitbürger. — Und da, ich kann und darf es mit Wahrheit ſa-

gen, iſt es, von meinen jungen Jahren an, vermittelſt der göttlichen Gnade, mir immer angelegen geweſen, meine Pflichten, in einer ſo wichtigen Abſicht und Beziehung, getreulich beobachten und erfüllen zu können: — auch bin ich wirklich ſo glücklich geweſen, eine beträchtliche Reihe von Jahren hindurch, ſolches mit geſegnetem und nicht unbekanntem Erfolge zu thun, davon das Andenken, und die noch wirkliche Beobachtung mir angenehmen Troſt und Ermunterung gewähret. — Allein, ganz beſondere, verwikelte Schickſale und Begegniſſe, wie auch eine, durch fatale Umſtände und Unruhe, mehr geſchwächte Geſundheit haben mich, wider meine Herzensneigung, und zu meiner nicht geringen Beſeufzung, endlich genöthigt, aus meinem vormaligen Berufs- und Wirkungskreiſe herauszutretten, und mich auf einen abgezognern, eingeſchränktern, und unmerkbarern Standpunkt zurückzuziehen. — Da aber habe ich eben nicht, wie es in gewiſſer Abſicht ſcheinen konnte, und wie es vielleicht Mancher, der mich nicht näher kannte, geglaubt hat, ohne beſtimmte Thätigkeit und ohne nützliche Beſchäftigung gelebt; ſondern da, nebſt vielen zufälligen ökonomiſchen und andern Geſchäften, annoch im Stillen und Verborgner, Manchem meiner Mitmenſchen durch Unterricht, Erinnerung, Anleitung, Ermunterung und guten Rath dienſtbar und nützlich zu ſeyn:

— be-

— beſonders aber mich ſelbſt in der Erkenntniß heilſamer und nützlicher Wahrheiten, und in der Fertigkeit beſſerer und reiner, auf Gottesfurcht und Tugend gegründeten Geſinnungen zu üben und zu befeſtigen, mir redlich angelegen ſeyn laſſen. — Doch in dieſer eingeſchränktern und ſtillern Situation erhobe ſich öfter und immerhin bis jzt der lebhafte Wunſch in meinem Herzen, daß ich doch noch, von Zeit zu Zeit, Anlaß und Gelegenheit finden möchte, mehrern von meinen Mitmenſchen, und beſonders meinen lieben Mitbürgern etwas wohlgemeyntes und nützliches ſagen zu können. — Nun, da die göttliche Vorſehung mir eine Gelegenheit dargebotten hat, welche mir mein eigen Herz als beſonders Achtung- und Liebe-würdig empfiehlt; ſo benutze ich jzt dieſelbe mit der lebhafteſten Freude, um Euch, meine lieben Mitbürger und Freunde! und beſonders Euch, meine lieben jüngere Mitbürger! nach Anleitung des edeln Euch vorgeſtellten Charakters, und nach meinen Begriffen und Geſinnungen, etwas, für die Beförderung und die ſichere Befeſtigung Euers Glückes und Wohlſtandes, unterrichtendes und ermunterndes, mit der herzlichſten und freundſchaftlichſten Angelegenheit anzuſinnen und zu empfehlen. — Herzlich werde ich mich freuen, wenn Euch meine redlichen Abſichten nicht mißfallen werden!

Mit den eifrigſten Wünſchen, für Euern und des ganzen Vaterlandes geſegneten Wohlſtand, empfehle ich mich Euerem höchſtſchätzbaren, freundſchaftlichen Wohlwollen und Zutrauen, der ich die Ehre und das Vergnügen habe zu ſeyn

Euer Hoch = und Wohledlen
meiner theuren lieben Mitbürger

Zürich den 27. März
1784.

Dienſtergebenſter Mitburger und Freund
Franciſcus Müller,
zweyter ſich reſignierter franzöſiſcher
Pfarrer.

Es iſt eine ſehr gemeine Sache, daß es Leute giebt, welche ſich anmaßen, Männern, die als Bürger, als Gelehrte, oder als Staatsleute ſich in ihrem Wirkungskreiſe vor andern ausgezeichnet haben, nach ihrem Tode eine Lobrede zu halten, und Ihnen dadurch ein mehr oder minder beträchtliches Denkmal zu ſtiften. — Aber auch nichts iſt hiebey gemeiner, als die Sprache der Gefälligkeit, und der Schmeicheley, welche, aus eigennützigen Beweggründen, den Charakter des Mannes, den ſie zu ſchildern ſich vornimmt, mehr oder weniger anders, als er wirklich iſt, und immer auf der ſcheinbarſten und vortheilhafteſten Seite vorzuſtellen ſuchet: — Da ſie die wirklichen Fehler entweder ganz unbemerket läßt, oder ſolchen ſelbſt, durch eine künſtliche, meiſtens aber gezwungene Wendung, den Schein guter Eigenſchaften, ja ſogar preiswürdiger Tugenden beyzulegen ſich bemühet; — und auf der andern Seite, das wirkliche Gute ſehr vergröſſert, und bis zum auſſerordentlichen Schönen erhebet.

Was für eine Wirkung aber müſſen dergleichen ruhm- und ſchmeichelvolle Schilderungen natürlicher Weiſe hervorbringen? Wohl mögen ſie willkommen und angenehm ſeyn denen, deren Intereſſe mit dem Intereſſe des Verſtorbenen in einer mehr oder minder engern Verbindung ſtehet, und derer Stolz und Eitelkeit es gerne ſiehet, daß durch den ruhmvollen Glanz des Verſtorbenen auch auf ſie ein beleuchtendes Licht zurückfällt. — Dage-

gen

gen aber können dergleichen von eitler Gefälligkeit und Schmeicheley entworfene Schilderungen bey denen, die den Original-Charakter ſelbſt eigentlich beobachtet haben und genauer kennen, nicht anders, als einen gerechten Unwillen gegen den ſchmeichelhaften Schilderer, und eine fruchtloſe Gleichgültigkeit gegen die übertriebene Schilderung ſelbſt hervorbringen.

Aber ſchön und angenehm, lehrreich und erbaulich iſt es: mit Wahrheit und Einfalt den Charakter eines Mannes ſchildern, nicht eines Mannes, — der, wie ſo mancher belobte Held, nur durch ſchulgelehrte Speculationen, oder bloß witzige Wolluſt und Eitelkeit nährende Schriften, oder aber durch verſchiedene veranlaßte Revolutionen, in der gelehrten oder politiſchen Welt Aufſehen gemachet, und ſich durch ſein Betragen eben ſo gerechte und gründliche Tadler, als gefällige und ſchmeichelhafte Lobredner verurſachet hat: — ſondern den Charakter eines Mannes, der wirklich Weisheit und Redlichkeit, Gottesfurcht und Tugend, Menſchenliebe und Gefälligkeit, Großmuth und Wohlthätigkeit, nicht bloß in ſeinen Reden, ſondern in allen ſeinen Handlungen, ſo gleichförmig und deutlich, als es menſchlicher Schwachheit nur möglich ſeyn kann, beſtändig geäuſſert und zu Tage gelegt hat: — Eines Mannes, den alle ſeine Mitbürger, und alle, die mit Ihm Umgang und Verkehr hatten, als einen rechtſchaffenen Bidermann erkannten und verehrten, und als einen herzlichen wohlthätigen Menſchenfreund und uneigennützigen Patrioten, mit Anmuth und Zutrauen liebten.

Nun die Grund- oder Hauptzüge des Charakters eines ſolchen ehrwürdigen Mannes, welche, nur von wenigen Perſonen in ihrem ganzen Zuſammenhange, von mehrern aber nur einzeln und nur zum Theile, nach verſchiedenen Zeiten und Umſtänden, bemerket worden; Dieſe Grundzüge, ſage ich, nach ihrer natürlichen Lage und Verhältniß zuſammenordnen, und

ſie

ſie, in ihrem harmoniſchen Ganzen, dem beobachtenden Auge darſtellen: — das mag doch wohl eine edle, der Menſchheit würdige Bemühung ſeyn! — denn, wie ſollte es anderſt ſeyn können, als daß die Schilderung eines ſo verehrens- und liebenswürdigen Charakters nicht alle die, welche ſie mit ernſter Aufmerkſamkeit betrachten, auch zu gleich edlen Geſinnungen erwecken, und zu gleich edlem Beſtreben antreiben, und ermuntern müßte? — Nur Leute, welche eine unglückliche längere Gewohnheit ſchändlicher und niederträchtiger Leidenſchaften unfähig gemachet hat, die ſo natürlichen Eindrücke der edlen moraliſchen Reize der Rechtſchaffenheit und Tugend zu empfinden; — nur dieſe können bey einer ſolchen Darſtellung unempfindlich und gleichgültig bleiben.

Ich meine Lieben, meine edler denkende Mitbürger! ich unternehme es, die Schilderung eines Charakters von der guten Art, die ich eben bemerkt habe, euerer Beobachtung zum feyerlichen Nachdenken, und zur glücklichen, geſegneten Nachahmung darzuſtellen. — Was aber kann mich dazu bewegen, das Gute, das Edle, das Gemeinnützige, das Wohlthätige, das Schöne und Liebenswürdige, das Ihr mit mir, nach euerer Lage, mehr oder weniger an dem ſeligen Mann beobachtet habet, Euch itzt, nach ſeinem Tode, annoch genauer und deutlicher vorzuſtellen? Sollte es eitle Gefälligkeit, ſollte es Schmeicheley oder eigennützige Abſicht ſeyn? Aber da darf ich es mit Wahrheit ſagen: daß dieſe Dinge mir äuſſerſt verhaßt ſind, und daß die Erfahrung bewährt, daß ſie ſich mit meinen Geſinnungen und meiner Art zu handeln nicht vertragen. — Nächſt dem machet der wirklich ſo verehrenswürdige Charakter des ſeligen Mannes, und eben ſo auch der Charakter ſeiner hinterlaſſenen geliebten Familie dergleichen niederträchtige Beweggründe überall unnöthig, verachtet und verurtheilet ſie. — Es iſt alſo kein Beweggrund auſſer mir, der mich zu meinem Unternehmen auffordere. — Aber

eigene 25jährige Beobachtung, eigene Erfahrung, eigene Ueberzeugung von dem Wahren und Guten: — Ehrfurchtvolle Hochachtung und ſympathetiſches Gefühl für das Edle und Schöne, für das Nützliche nnd Wohlthätige: — Das einſtimmige Zeugniß aller Rechtſchaffenen, und die lebhafte hoffnungsvolle Vorſtellung, daß das lehrreiche und liebenswürdige Beyſpiel eines angeſehenen tugendhaften und patriotiſchen Mannes doch noch manche gute und beſſere Geſinnung, und noch manches gutes und edles Beſtreben bey manchem meiner lieben Mitbürger erwecken, unterhalten, und bis ans Ende ſtärken und ermuntern werde: — Dieß meine Freunde! dieß ſind die wichtigen und ſtarken Beweggründe, welche mich auffordern, Euch den guten edlen Charakter des ſeligen Mannes annoch etwas näher vorzuſtellen. — Und ſo iſt das, was mich hiebey rechtfertiget, eine eigentlich moraliſche Pflicht.

Der Charakter, den ich Euch zum Unterricht, und zur Nachahmung empfehle, hat nichts auſſerordentliches, welches die allgemeinen Talente und Kräfte der Menſchheit überſteiget, und wo nur wenige ſeltene Menſchen hinzureichen im Stande ſind. — Er iſt von gemeinnütziger, ja von allgemeiner Anwendung und Brauchbarkeit. — Es iſt nicht der Charakter eines groſſen tiefſinnigen Gelehrten; nicht eines auſſordentlichen, weit ausſehende Dinge unternehmenden Staatsmanns; und nicht der Charakter eines ſeltenen Genie, das ſich durch erſtaunenswürdige Wiſſenſchaft oder Kunſt in ſeinem Zeitalter auszeichnet: — ſondern es iſt der ordentliche, deutliche, und lichtvolle Charakter eines guten moraliſchen Mannes — eines liebenswürdigen und getreuen Ehegatten — eines zärtlichen, ſorgfältigen, und Beyſpiel gebenden Vaters — eines arbeitſamen auffehenden und gefliſſenen Hauswirths — eines menſchenfreundlichen Vaterland liebenden und gemeinnützigen Burgers — eines unverdroſſenen und großmüthigen Regenten — eines gewiſſenhaften, freymüthigen und unpartheyiſchen Richters — und endlich der Charakter

rakter eines redlichen Chriſten, der ſich mit Zuverſicht der Leitung und Gnade der göttlichen Vorſehung überläßt, und von derſelben wohlthätig geſegnet wird.

Wie angenehm und lehrreich würde es für mich und für Euch, meine Leſer! ſeyn, wenn ich den Charakter des Seligen, nach allen den angeführten Verhältniſſen, in ſo mancher beſondern Lage, und bey ſo mancher beſondern Begebenheit, genauer und vollſtändiger ſchildern und darſtellen könnte. — Allein, die Vorſchrift, die ich mir ſelbſt gemachet habe, nur ein Denkmal, und nicht eine Lebensbeſchreibung; — nur einen Entwurf oder Grundriß, und nicht ein ausgeführtes Gemählde darzuſtellen, verbindet mich, die characteriſtiſchen Hauptzüge des Bildes, nach ihrer weſentlichen und harmoniſchen Lage, ins engere zu ziehen, und dem beobachtenden Kenner zu überlaſſen, die ſich dabey natürlich und richtig ergebende Haltung und derſelben Kontraſt ohnſchwer hinzuzudenken. — Nebſt dem würde ich die tugendhafte Beſcheidenheit der liebenswürdigen Familie des Seligen, die ich für das wenige, ſo ich hier ſchreibe, um ihre gütige Erlaubniß und Nachſicht bitte, durch eine weitläuftigere und um ſo mehr lobredende Beſchreibung, vielleicht mehr beleidigen, als aber vergnügen.

I.

Der Selige, deſſen Gedächtniß wir ehren, ward gebohren, den 12. Febr. 1714. und entſtammte aus einem, ſeit mehr als 300. Jahren, in unſerer Burgerſchaft und in unſerem Staate angeſehenen und beliebten Geſchlechte: — nicht durch einen zufälligen und willkührlichen kaiſerlichen oder königlichen Gunſt= oder Bezahlungs=Brief: — ſondern durch die guten menſchlichen und

burgerlichen Tugenden ſo vieler auf einander folgenden, und ſich anhaltend in ihrer Bidermanns-Treue und Rechtſchaffenheit, und in Vaterlandsliebe und patriotiſcher Dienſtfertigkeit nachahmenden Ahnen und Våter, im wahren moraliſchen Sinne geadelt. — Und dieß, meine lieben Mitbůrger! Dieß iſt der einzige wahre Adel, welcher empfindſame Achtung und Ehren-Bezeugung verdienet — der einzige, der in einer Republick, wie die unſrige iſt, die willige Folgſamkeit, und das zufriedene Zutrauen ſeiner Mitbůrger mit Recht und mit Zuverſicht erwarten darf — der einzige wahre perſőhnliche Adel, welchen ſich zu erwerben, einem jeden unter uns nicht nur erlaubt, ſondern ſelbſt durch unſere Geſetze und Pflichten anempfohlen wird.

Was die phyſiſche und phyſiologiſche Conſtitution des Seligen betrift, ſo hatte derſelbe, in Abſicht ſeines Kőrpers, eine ſehr wohl gebaute ſymetriſche Geſtalt, welche einen anſehnlichen, geſunden und ſtarken Mann vorſtellte. — Seine Haltung, ſein Gang, ſeine Bewegungen, und ſeine Sprache verkůndeten einen lebhaften, thåtigen, aber auch einen geſezten, mit Ueberlegung und Anſtand handelnden Mann. — Das ſanguiniſche Feuer ſeines Temperaments war durch ein proportioniertes Phlegma ſo gemåßiget, daß Er auf der einen Seite zu mannlichen und muthvollen Handlungen genugſame Entſchloſſenheit und Standhaftigkeit hatte: auf der andern Seite aber auch nichts ůber ſeine Kråfte, oder zum Nachtheil derſelben, ohne Noth oder Pflicht, zu unternehmen ſich beſtrebte. — Seine Geſichtsbildung war nicht unbedeutend, nicht gleichgůltig oder zweifelhaft, ſondern ausdrůckend, darzeigend, und redend; — ein offener, heiterer, beobachtender und ſeinen Gegenſtand entweder mit Ernſt oder mit Anmuth aushaltender Blick — und richtig proportionierte, deutlich und characteriſtiſch auszeichnende, dabey aber ſanfte Lineamente konnten ihren Beobachter nicht gleichgůltig oder unempfindlich laſſen. — Ohne es nőthig zu haben, allererſt durch ein beſonderes phyſiognomiſches Lehrbuch unterrichtet

zu werden, mußte ein jeder, der ein richtiges Aug, und ein nicht ganz verdorbenes, für das gute unempfindliches Herz hatte, bey dem genauen Anſchauen des Manns, ſich in demſelben einen Vernunft- und Geiſt-vollen, einen heitern und aufgeraumten, ſich Gott und Redlichkeit bewußten menſchenliebenden Mann vorſtellen. — Und dieſe Vorſtellung wurde allemal durch die Erfahrung bewähret, ſo daß ein jeder, der mit dem Seligen nur einmal einen kurzen Umgang oder Verkehr gehabt hatte, von Ihm mit ermunterter Frölichkeit weggieng, und von Ihm das Zeugniß gab, daß er an demſelben einen verſtändigen, rechtſchaffenen und edelmüthigen Mann kennen gelernt habe.

Der Selige beſaße große Verſtandes-Fähigkeiten, und dieſe übte und gebrauchte Er auch immer getreulich zur Erkenntniß der Wahrheit, und ſeiner allſeitigen Pflichten. — Er liebte und beobachtete in Allem Ordnung und Gerechtigkeit: — und während dem, daß Er ſich bemühete, durch Fleiß und Redlichkeit, ſein Glück und das Glück der Seinigen zu befördern, wünſchte und beſtrebte Er ſich auch, bey jeder Gelegenheit das Glück ſeiner Mitmenſchen zu befördern, und das Unglück der Elenden und Bedrängten zu mildern. — Ungeachtet ſo vieler beträchtlichen und beſondern Vorzüge ſeiner Glücksumſtände, verabſcheute Er doch von Herzen das den Reichen und Groſſen ſo gemein beykommende Laſter — den Hochmuth und Stolz. — Er war gegen Jedermann, auch gegen die Geringſten und Aermſten beſcheiden, herablaſſend und gefällig. — Titul und Würden konnten Ihn nicht verblenden, und dieſen allein gab er keinen Vorzug in ſeinem Herzen; aber Rechtſchaffenheit, Redlichkeit, und weſentliches Verdienſt, die verehrte Er, auch in dem verborgenen oder verkannten Burger, und in dem fleißigen, doch mehr oder weniger nothleidenden Landmann. — Eine genauere Aufmerkſamkeit auf ſich ſelber, und auf das ſo verſchiedene Schickſal der ſich mehr oder weniger gleichſcheinenden Menſchen machte

Ihn empfindſam und mitleidig, ſowohl für die Fehler und Vergehungen, als für die Bedürfniſſe der Elenden und den Mangel der Armen. — Und ſo war Er, zur Nachſicht und zum Vergeben geneigt, in ſeinen Ahndungen und Beſtrafungen allezeit gemäßiget und gelinde: — und Er erzeigte ſich, wenn es um Tröſtung und wirkliche Beyhülfe der Nothleidenden zu thun war, allezeit beſonders wohlthätig und freygebig: und das würde Er, nach ſeiner Denkungs- und Empfindungsart, auch bey geringern Glücksumſtänden, immer geweſen ſeyn. — Wie glücklich wäre die Menſchheit, wenn die meiſten allſo denken, allſo empfinden und handeln würden! — Und wie glücklich müßen die Bürger eines Staates ſeyn, wenn ſie ſich ein ſo edles Beyſpiel zur Vorſchrift und Regel ihrer Nachahmung wählen!

Noch will ich hier eine brauchbare Anmerkung über die Geſundheit des Seligen machen. — Die Stärke und Dauer ſeiner ſo lange genoſſenen Geſundheit war, ohne Zweifel, urſprünglich in ſeinem Temperamente und in ſeiner Leibes-Conſtitution gegründet; allein es iſt auch gewiß, daß Er, bey einer unordentlichen Lebensart, ſeine Geſundheit nicht ſo gut, ſo ganz und ſo lange würde erhalten haben. — Und da müßen wir uns zum Unterricht und zum Beyſpiel anmerken, daß der Selige früher anfienge, ſich einer wohleingerichteten Lebens-Ordnung und einer klugen Mäßigung zu befleiſſen. — Er war ein Feind des Müßigganges und der Verzärtelung. — Seinen würdigen Vätern gleich, gewöhnte er ſich von Jugend auf, des Morgens frühe an ſeine ordentliche beſtimmte Arbeit zu gehen, und da in ſeinen Berufsgeſchäften bis auf den Abend, und, wenn es nöthig war, bis auf den ſpäten Abend, unverdroſſen auszuhalten. — Und ſo billigte und erlaubte Er ſich und den Seinen die Ruhe- und Erquickungs-Stunden nur inſoweit, als ſie zu Wiedererhollung und friſcher Belebung der Leibs- und Gemüthskräfte, oder beſonders zur Bewegung des Körpers, bey einem Berufe, der meiſtens ein anhaltendes Sitzen erfordert, oder

auch zur gefälligen und angenehmen Converſation mit einem guten Freunde nöthig und nützlich ſeyn können. — Nicht weniger beobachtete der Selige Proportion und Mäßigung bey ſeiner Tafel; — dieſe war allezeit niedlich und anſtändig, doch nicht mit vielen oder ſeltenen Gerichten bedecket, und allezeit ſo eingerichtet, daß man weder auf der einen Seite einen kargen, nach ſeinen Vermögensumſtänden, mehr als nöthig und anſtändig, zurückhaltenden Mann; noch auch auf der andern Seite einen eiteln, ſcheinbaren Aufwand-liebenden, oder wollüſtigen, nach ſeltſamen und koſtbaren Biſſen lüſternen Mann dabey wahrnehmen konnte. — Da Er den gröſten Theil der Zeit ſich mit ſeiner ordentlichen Arbeit, und ſeinen Berufsgeſchäften bemühete; ſo genoß er auch ſeine tägliche Mahlzeit immer mit Luſt, mit Dank und Geſchmack — und weil Er ſie mäßig genoß, und dabey, auſſerordentliche Anläße und zufällige Bewirthung guter Freunde ausgenommen, ſich ſelten länger als eine halbe Stunde verweilte, und von da ſich wiederum an ſeine Geſchäfte begab; ſo mußte auch die von Ihm genoſſene Nahrung natürlicher Weiſe zur Erhaltung und Stärkung ſeiner Geſundheit und Lebenskräfte zuträglich und beförderlich werden. — Mögen ſich dieſe Vorſchrift diejenigen merken, welche, durch allzu öftern, allzulangen und unmäßigen Genuß mancherley Speiſen und Getränke, die koſtbare, zu nützlichen Beſchäftigungen beſtimmte Zeit, und damit zugleich die Säfte und Nerven ihres Leibes verderben, und ſo ſich Beſchwerden, Schmerzen und Schwachheiten zuziehen, die ſie bey einer ordentlichen Lebensart gewiß, nicht, oder doch viel weniger, haben würden.

Laßt uns den würdigen Mann jezt genauer nach ſeinen Geſellſchafts- und Berufs-Verhältniſſen betrachten.

II.

II.

Der Selige vermählte ſich den 18. Auguſt 1739. — Seine Auswahl bey dieſer allerwichtigſten geſellſchaftlichen Verbindung unſers hieſigen Lebens war eben ſo überlegt, als geſegnet, und ſeine Zneigung eben ſo richtig und edel, als glücklich und mit dauerhaftem Vergnügen belohnt. — Von tugendhaften, arbeitſamen und haushälteriſchen Eltern erzogen und gebildet, wünſchte Er ſich eine Freundin und Gehülſin von eben der Art; — und ſolche fand Er, durch Gottes wohlthätige Leitung, in der verehrenswürdigen Gemahlin, welche jetzund mit dem empfindlichen, edlen, geiſtigen Schmerz einer durch 44. Jahre in Freud und Leide allezeit richtig und glücklich geprüften Liebe und Freundſchaft; aber auch mit einer chriſtlich-kindlichen Entſagung an den guten Willen unſers himmliſchen Vaters, und mit einer empfindungsvollen lebhaften Verſicherung eines ewig ſeligen Wiederſehens, den zeitlichen Verluſt ihres redlichen Mannes, und ihres beſten vertrauten Freundes betrauret. — Würde es mir die edle Demuth und die Beſcheidenheit dieſer vortreflichen Matrone, und würde es mir, in dieſer Rückſicht, meine eigen zuhabende Diſcretion erlauben; ſo wollte ich es mit vielem und lebhaftem Vergnügen unternehmen, den Character Derſelben zu ſchildern, und ſolchen unſern jungen Haus- und Kinder-Müttern, als ein richtiges und liebenswürdiges Beyſpiel, zur getreuen Nachahmung empfehlen.

Liebreich und zärtlich, angenehm und geſegnet war die ſo lang gedaurte Verbindung dieſer getreuen rechtſchaffenen Ehegatten. — Der glücklichſte Eheſtand, ſagt das Sprüchwort, hat auch ſeine trüben und bangen Stunden: Und ſolches Sprüchwort ſoll auch hier gelten, inſofern es ſich nur auf äuſſere Zufälle und Umſtände beziehet. — Aber dergleichen Zufälle und Umſtände ausgenommen, kann ich, nach meiner und nach allgemeiner Beobachtung, mit

Wahr-

Wahrheit ſagen, daß dieſe eheliche Geſellſchaft ſich durch eine anhaltende und bis in das höhere Alter ſtets fortwährende Herzensfreundſchaft und Seelen-Sympathie kennbar und liebenswürdig gemachet hat. — Was aber war der Grund hiervon? Das war der Grund, meine Lieben! weil dieſe glückliche Verbindung, weil dieß eheliche Leben zu beyden Seiten, ſchon vom Anfange her, auf überlegte Zuneigung, auf perſönliche Liebe, auf Einſicht eines guten Characters, auf Achtung und Zutrauen, auf redliche und gefällige Abſichten, und auf die Befeſtigung eines wechſelſeitigen gemeinſchaftlichen Intereſſe gegründet war, und ſich darauf immer gleichförmig fortgebauet hat.

Erkennet und lernet daher, Ihr meine lieben jungen Mitbürger und Mitbürgerinnen! worauf Ihr, bey der ſo höchſt wichtigen Abſicht, Euch zu verheyrathen, vorzüglich euer Augenmerk richten müſſet. — Nicht Reichthum, nicht Familien-Anſehen allein, ſondern Tugend, Rechtſchaffenheit, perſönliche Liebenswürdigkeit, Aehnlichkeit guter Geſinnungen und ſympathetiſches Gefühl; das muß, wenn Ihr Euch glücklich und geſegnet verbinden wollet, bey Euch die Hauptabſicht, und der entſcheidende Beweggrund ſeyn. — Bloß mahleriſche oder bildhaueriſche Schönheit; bloß Reichthum und Familien-Anſehen, ohne perſönliche Tugend und moraliſche Liebenswürdigkeit; — die ſollen Euch niemals verblenden und niemals verführen! — Denn bedenket es wohl! ſo einnehmend und reitzend dieſe äußerlichen Vortheile uns immer, für ſich allein betrachtet, auch ſcheinen mögen; eben ſo gleichgültig, ja eben ſo unangenehm, ſo widrig und verbittert, ſo gefährlich und kummervoll müſſen ſie uns werden, wenn wir ſie in täglicher Geſellſchaft und an der Seite einer unmoraliſchen, uns widerwärtigen, aber doch mit uns im-

mer genau verbundenen Perſon beſorgen, brauchen, anwenden, und genieſſen ſollen. — So manches trauriges Beyſpiel, das Ihr, leider! in dieſem Falle beobachten könnet, ſoll Euch lehren und anſinnen, wie auſſerordentlich viel Euch daran gelegen ſeyn müße, Euch, mit wohl überlegter Vorſichtigkeit und mit feyerlichem Ernſte, einen Gehülfen oder eine Gehülfin euers dießſeitigen, Troſt und Ermunterung bedürftigen Lebens zu ſuchen und auszuwählen!

III.

Itzt wollen wir den Seligen als Vater betrachten. Unterrichtend und angenehm iſt das Beyſpiel, welches Er uns in dieſer wichtigen Beziehung giebet. — Die pflichtmäßige und weſentliche Abſicht, und der herzliche aufrichtige Wunſch eines freundſchaftlichen und zärtlichen Eheſtandes wurde dem Seligen von der göttlichen Vorſehung wohlthätig und reichlich gewähret, da Er das ſegnende Glück, und das einem redlichen edelmüthigen Mann ſo innigliche Vergnügen hatte, von ſiebenzehen, und bis zu ſeinem ſeligen Abſcheiden von ſieben noch lebenden, allerſeits tugendhaften und ſehr glücklich etablierten Kindern, vier Söhnen und drey Töchtern der geliebte Vater, und von neunzehen hoffnungsvollen Enkeln und Enkelinen der geliebte Großvater zu ſeyn.

Vernünftig, überlegt, und ſorgfältig war die Erziehung, welche der Selige ſeinen Kindern gab: und auch eben ſo glücklich und geſegnet waren die Folgen und die angenehmen Früchte davon. — Das Fundament und die Grundlage dieſer guten Erziehung war die Herzensangelegenheit und der gemeinſchaftliche harmoniſche Entſchluß des pflichtliebenden Vaters und der pflichtliebenden Mutter, die Kinder, die Ihnen Gott ſchenken würde, unter ſeinem Beyſtand und dem Einfluße ſeiner Gnade, ſo viel nur immer von Ihnen abhangen könnte, zu guten Menſchen, zu frommen und tugendhaften Chriſten,

und

und zu nützlichen und dienſtfertigen Mitgliedern der bürgerlichen und häuslichen Geſellſchaft zu bilden.

Bedenket dieß, Eltern, und Ihr, die Ihr noch Eltern zu werden wünſchet! — Euere allererſte, euere vornehmſte Herzensangelegenheit, in dieſer Abſicht, muß die gute moraliſche Erziehung, und das dadurch zu erzielende wahre Glück euerer Kinder ſeyn. — Wenn Ihr aber hierzu vor Gott den wohlüberlegten herzlichen Entſchluß faſſet, und demſelben in der Ausübung getreu bleibet; ſo dürfet Ihr mit mehr als bloß mit Wahrſcheinlichkeit, ja mit Zuverſicht hoffen, daß Gott euere Abſicht und euere treue Bemühung ſegnen und ſie mit Troſt und Freude belohnen werde.

Die allererſte, meiſtens bloß phyſiſche Beſorgung der geliebten Kinder wurde natürlicher Weiſe hauptſächlich der zärtlichen, ſorgfältigen, und klugen Mutter überlaſſen. — Mithin aber wurde allezeit gemeinſchaftlich darauf geſehen, daß die Kinder, von ihren zarten Jahren an, in Abſicht der Nahrung und Kleidung und aller andern Bedürfniſſe, in einer guten gleichförmigen Ordnung, mit Aufmerkſamkeit, doch nicht mit einer zu ängſtlichen oder übertriebenen und verzärtelnd-gefälligen Mühſamkeit, beſorget und unterhalten würden. — Der Selige befolgte hiebey mit ſeiner Gemahlin den richtigen, auf das Beyſpiel der muntern Ahnen, und auf ſeine eigene Erfahrung gegründeten Lehrſatz: nämlich, daß man die Kinder, von ihrer zarten Jugend auf, an Ordnung und Mäßigung, nicht aber an unnöthige und künſtliche Bedürfniſſe, und eben dadurch auch an unnöthige, unruhige und unangenehme Empfindnngen gewöhnen müſſe. — Er liebte ſeine Kinder zu herzlich und zu angelegen, als daß Er, durch eine bey denſelben in ihrer erſten Jugend verſtattete Verzärtlung, ſie zu blöden, ſchwachen, delikaten und unſchweizeriſchen Menſchen machen ſollte, um ſo weniger, da unſtreitig Geſundheit und Stärke die wichtigſte und ſchäzbarſte Gabe unſers körperli-

 chen

chen Lebens iſt. — Anbey wurde allezeit ſorgfältig dafür gewachet, daß an der angenommenen und beliebten Ordnung, durch unverſtändige Dienſtboten und andere zufällige Leute, nichts abgeändert oder verderbt werden möchte.

Was die eigentlich moraliſche Erziehung betrift; da ſahe der Selige, nach ſeiner vernünftigen und mannlichen Klugheit, es ganz deutlich ein, daß der einzige wahre und fruchtbare Grund aller Moralität, und ſo aller Tugend und Gottesfurcht auf einem, erſtlich bloß angewöhnten, hernach aber, vermittelſt Ueberlegung und Einſicht, aus Achtung und Liebe ſich erweiſenden Gehorſam gegen die göttlichen und menſchlichen Geſetze beruhe. — Und dieſem Grundſatze zufolge, machte Er es ſich zur feyerlichen Hauptregel ſeines Erziehungplans, ſeine Kinder, von der zarteſten Jugend auf, an einen genauen pünktlichen Gehorſam, und, in allen Abſichten, an eine erforderliche Subordination zu gewöhnen. — Solches geſchahe nach Maßgab ihres anwachſenden Alters, erſtlich vermittelſt bloß ſinnlicher Zeichen und Ahndungen, und dann nach und nach durch ausdrückliche vernehmliche Befehle, durch Anzeigen, Beyſpiele, Erklärungen und durch deutliche faßliche Gründe: — und dieſes alles mit einem nicht furchtbaren zurückſchreckenden, ſondern nur Aufmerkſamkeit und Achtung erweckenden Ernſte, der das geſetzgebende Anſehen; aber auch mit einer durchſcheinenden Güte, die das väterliche und ſorgfältige Wohlmeynen dem kindlichen Herzen kennbar und empfindlich machte.

Mit Freuden erlaubte der liebreiche Vater ſeinen noch minderjährigen Kindern angemeſſene unſchädliche Spiele und Ergötzungen, und Er hatte das Vergnügen, oft ſich ſelbſt dabey mit einzumiſchen, und ſich bis zur anmuthigen Einfalt der geliebten Kinder herabzulaſſen. — Mithin aber ſorgte Er auch allezeit dafür, daß die unſchädlichen Spiele und Ergötzungen, die Er ſeinen Kindern erlaubte, ihnen auch, ſo viel nur möglich ſeyn konnte,

zu

zu einigem Nutzen gedeihen möchten: da ſie dabey, entweder zum Vortheil ihrer körperlichen Bewegungen, oder zum Vortheil ihrer Gemüthsneigungen und ihrer geſellſchaftlichen Pflichten, etwas zu beobachten und zu erlernen hatten.

Ueberhaupt wurden die geliebten Kinder, von ihren erſten Jahren an, zu einer anſtändigen und nützlichen Beſchäftigung, und allſo zu einem thätigen und wirkſamen Leben angewöhnt und ermunteret. — Nach und nach, da ſich mit ihrem anwachſenden Alter auch ihre Begriffe mehr aufklärten, und ihre Fähigkeiten ſich mehr entwikelten, wurden ſie zu weſentlichern und ernſthaftern Beſchäftigungen gezogen; und hiernächſt in Sprachen, Wiſſenſchaften, und Arbeiten unterrichtet, welche man nöthig und nützlich erachtete, ſie geſchickt zu machen, ihrer Beſtimmung zu folgen, und künftig ihre Pflichten, nach jeder Beziehung, richtig erfüllen zu können.

Obſchon der Selige das Vermögen gehabt hätte, alle ſeine Kinder, durch beſondere und eigens bezahlte Lehrer, in ſeinem Hauſe unterrichten zu laſſen; ſo wollte Er doch dieſes nicht thun, wenigſtens nicht während den jüngern Jahren ſeiner Kinder, und nicht, als nur in ſo ferne ſolches zu einem beſondern und weitern Unterricht nöthig ſeyn konnte. — Er ſchickte ſodenn alle ſeine Kinder in die ordentlichen öffentlichen Schulen, für deren Veranſtaltung und Nutzbarkeit Er mit Recht viele Achtung und Zuneigung hatte. — Oeffentliche Schulen, ſagte Er, ſind eine der wichtigſten und nützlichſten Veranſtaltungen in einem Staate; — denn in denſelben wird, nach einem allgemein beliebten und bekannten Plane, dasjenige gelehrt, was Allen und einem Jeden nöthig, nützlich und brauchbar iſt. — In denſelben werden die Kinder zur Arbeitſamkeit, zum Nachdenken, zur Ordnung und Regelmäßigkeit, zum Gehorſam und zur erforderlichen Subordination angewöhnet. — und noch mehr — in öffentlichen Schulen iſt es, wo die Jugend die Pflichten der Menſchheit und des geſellſchaftlichen Lebens aus Beobachtung

 und

und Erfahrung kennen lehrnet; — denn da gewöhnt ſie ſich an die Vorſtellung und an den Begriff: daß wir überhaupt Alle einander gleich, und alle zu gleichen Geſetzen und Pflichten verbunden ſind, der Reiche wie der Arme, und der Vornehme wie der Gemeine: — Und daß unſere ſo verſchiedenen äuſſeren Glücksumſtände weder unſere Fehler zuläßig und unſtrafbar, noch unſer Gutes verächtlich oder unkennbar machen können.

Wie wahrhaft und wichtig iſt dieſe gemachte Vorſtellung, und wie darzeigend, um uns die Nutzbarkeit der offentlichen Schulen begreiflich zu machen! — es ſeye mir erlaubt, dazu noch folgendes beyzufügen: — In den öffentlichen Schulen iſt es, wo die Jugend auf der einen Seite das Schöne und Angenehme der pflichtliebenden Tugend, und auf der andern, das Unordentliche und Verachtungswürdige der Pflichtverſäumniß an dargezeigten Beyſpielen genauer bemerken und erkennen lehrnet; — Und da iſt es auch, wo die Beobachtung ſo mancherley Vergehungen den Schülern die ſo wichtige Pflicht anſinnet, ihre eigne Schwäche und Fehlerhaftigkeit zu empfinden, und eben darum gegen andere nachſichtig und mitleidig zu ſeyn. — Und endlich ſehen wir deutlich, daß offentliche Schulen den Schülern, in ſo mancher Abſicht, Gelegenheit und Beweggründe dargeben, ſich gegen einander dienſtfertig, gefällig und freundſchaftlich zu erweiſen. — Wenn aber dergleichen ſich früh angewöhnte tugendhafte, liebreiche und dienſtfertige Geſinnungen für die Bürger eines jeden Staats ein Glück und ein Segen ſind; ſo müſſen ſie es ganz beſonders für die Bürger einer Republik, wie die unſrige, ſeyn: — für uns, die wir eigentlich Alle mehr oder weniger achtbare Theile von einem aus uns, zuſammen genommen, beſtehenden Körper ſind, einem Körper, welcher nur vermittelſt der freundſchaftlichen und gleich wirkſamen Harmonie aller Theile ſicher und dauerhaft beſtehen kann.

Aus den angeführten wichtigen Gründen liebte der Selige es vorzüglich, ſeine Kinder, während ihren jüngern Jahren, in die öffentlichen Schulen zu ſchicken. Als ſie aber bey mehr anſteigendem Alter den gewöhnlichen Schul-Curſum vollendet hatten, und es jtzt noch um die Erlehrnung einer ihnen nöthigen Sprache, oder einer nützlichen Wiſſenſchaft, welche damals noch nicht in den öffentlichen Schulen gelehrt wurden, oder auch um einen weiteren und genaueren Unterricht in dem, was ſie bisdahin gelehrnt hatten, zu thun ware; ſo ermangelte da der ſorgfältige Vater nicht, ſeine Kinder in dieſen Stücken annoch durch einen beſondern tüchtigen Lehrer, entweder in ſeinem eigenen Hauſe, oder auch in dem Hauſe des Lehrers, nebſt andern ihren Geſpielen, unterweiſen zu laſſen. — Hiebey aber war der Selige allezeit ſehr ſorgfältig darauf bedacht, ſeinen Kindern in jedem Fache einen ſolchen Lehrer ausfündig zu machen, welcher, nebſt der erforderlichen Geſchicklichkeit im Unterrichte, auch beſonders durch einen guten Gemüths-Charakter, und durch reine anſtändige Sitten ſich achtbar und beliebt machte: — denn das war über alles immer bey Ihm die Hauptſache, dafür zu ſorgen, daß das Herz und die Sitten ſeiner geliebten Kinder gut gebildet, und nicht verderbt werden möchten. — Und da begriffe Er wohl, daß das Beyſpiel eines Lehrers in dieſer Abſicht einen mehr oder minder beträchtlichen Einfluß haben müſſe. — Er bemerkte Hochmuth, Petitmäterey, und ausſchweifendes Weſen allezeit mit Wiederwillen und mit Verachtung an einem jeden, den er damit behaftet ſahe; dieſe Dinge aber ſchienen Ihm beſonders ärgerlich und ungeziemend an den ſogenannten Geiſtlichen, welche die, Demuth und Tugend empfehlende, Religion lehren, und Beyſpiele ihrer heilſamen Anwendung und Ausübung ſeyn ſollen.

Glücklich aber war ein jeder tugendhafter, redlicher und gewiſſenhafter Lehrer, der das Vergnügen hatte, den guten Kindern des verehrenswürdigen

Va-

Vaters Unterricht zu geben. — Junge Leuthe unterrichten, welche, nebſt mehr als mittelmäßigen Verſtandes-Fähigkeiten und einer aufgeweckten fertigen Gemüths-Art, wirklich eine überlegte Lernbegierde und eine anhaltende Aufmerkſamkeit zu dem Unterrichte bringen, und denſelben dadurch kräftig ermuntern, daß ſie allezeit Achtung, Liebe und Folgſamkeit gegen den, der ſie unterrichtet, zu tage legen: — das iſt gewiß eine, auch ohne alle andere Belohnung, höchſt erfreuliche, ſich ſelbſt belohnende Bemühung für einen edel und herzlich geſinnten Lehrer. — Und noch mehr: bey dem redlichen Unterrichte ſolch gutartiger Söhne und Töchter, immer den ſegnenden Einfluß der Erinnerungen und Ermunterungen, der Prüfung und des Beyfalls eines Vaters bemerken, welcher den glücklichen Fortgang ſeiner Kinder und die treue eiferige Bemühung ihres Lehrers zu beobachten und zu ſchätzen weiß: — Das iſt eine nicht gemeine, aber wonnevolle Befriedigung für einen Lehrer, dem es eine ſeiner angenehmſten Pflichten iſt, jungen Gemüthern Wahrheit und Tugend bekannt und beliebt zu machen. — Dieſe wonnevolle Empfindung hat mir ehmals mehrere Jahre hindurch die Erfahrung gewährt, und noch genieſſe ich ſie zu meinem Troſt und meiner Beruhigung, doch weniger lebhaft, in dem dißfälligen Andenken und in meinem Bewußtſeyn. — Noch muß ich beyfügen, daß der Selige einen jeden rechtſchaffenen und getreuen Lehrer ſeiner Kinder ſehr freygebig belohnte, und einem ſolchen ſeine Achtung und Freundſchaft nicht nur zuſagte, ſondern auch wirklich und in der That bey aller Gelegenheit erzeigte.

Mögen aus dem angeführten Eltern und Lehrer genauer bemerken, was ſie zu thun haben, um die heiligen Pflichten ihres Berufs getreulich und auf eine Freude und Segen bringende Weiſe zu erfüllen!

Wie aber hat es der Selige, in Abſicht der galanten Künſte und der Modegewohnheiten, mit ſeinen geliebten Kindern wollen gehalten wiſſen? —

So

So ſehr Er auf Arbeitſamkeit, auf nützlicher Anwendung der Zeit, und auf einem eingezogenen Weſen hielte; ſo wenig verurtheilte oder verſagte Er doch unſchädliche und anſtändige Ergötzlichkeiten, wenn ſie bloß als ſolche, nach Maasgab der Zeit und Umſtände, gebraucht werden. — Und ſo viel Er die Einfalt der alten äuſſerlichen Sitten ſchätzte; ſo wenig mißbilligte Er doch die neuern faßonnierteren Sitten, in ſo fern ſie nichts unzuläßiges, unmoraliſches oder verderbliches haben. — Dieſen Geſinnungen zufolge erlaubte Er allen ſeinen Kindern, daß ihnen für einige Zeit ein hinlänglicher Unterricht, beydes in der Muſik und in dem Tanzen, gegeben werden möchte: — doch dieſes ſollte nur als eine Nebenſache, und als eine Ergötzlichkeit in den Nebenſtunden, und ohne Verſäumniß der wichtigern Dinge geſchehen: — und der ganze dißfällige Unterricht nur kurz und nicht länger dauren, als es nöthig war, die jungen Leute überhaupt ſo viel zu lehren, daß ſie bey einer dergleichen geſellſchaftlichen Ergötzlichkeiten auf eine anſtändige Weiſe mit Antheil zu nehmen geſchickt ſeyn konnten: — Aber einen gröſſeren Theil der Zeit darauf zu wenden, um die Kunſt immer höher zu treiben, das konnte und wollte Er nicht erlauben: — denn, ſagte Er, meine Söhne, die freyen Bürger einer Republik, die mögen wohl Muſik lieben, und kennen; aber ſie müſſen keine Virtuoſen und keine Concertmeiſtere, ſondern arbeitſame, ihrem eigenen Hauſe und dem Vaterlande dienſtleiſtende und nützliche Männer werden; — und meine Töchter, die freyen Bürgerinnen einer Republik, die mögen wohl anſtändig Tanzen können; aber ſie müſſen keine bewundernswürdigen Ball-Tänzerinnen, ſondern vielmehr gute, ſittſame und fleißige Haus- und Kindermütter abgeben, und dabey glücklich werden.

Ich brauche es hier nicht weitläufig anzumerken, da es ſich von ſelbſt ergiebet, daß diejenigen Eltern ſehr unbeſonnen und nachtheilig handeln, welche ihren Kindern erlauben, einen größeren Theil oder ſo gar den gröſten

Theil der ſo koſtbaren Zeit nur mit Muſik, und meiſtens nur mit wollüſti-ger Muſik, — oder aber mit eitlen, nützliche Arbeit ſcheuenden, Tanzpar-thien zu verſchwenden.

In Abſicht der Kleidung und der dißfälligen Mode hat Man immer beobachtet, daß die Söhne und Töchter des ſeligen Mannes niemals, nach ihrem Stande und Vermögen, auf das koſtbarſte, und niemals, nach dem Beyſpiel beſonderer, ſich durch ſeltnern und künſtlichern Putz auszeichnender Perſonen, gekleidet und aufgerüſtet erſchienen ſind; ſondern allezeit ſo, daß Man, nach der heutigen Mode, immer eine kluge Mäßigung und einen be-ſcheidenen Anſtand an Ihnen bemerken konnte. — Und dieſes geſchahe zu-folge der von dem ſeligen Vater und der noch lebenden ehrwürdigen Mutter ihren Kindern angewöhnten und beliebten Geſinnung, namlich, daß Man zwar in äuſſerlichen Dingen allezeit nach der Mode und ſeinem Stande ſich anſchicken; wenn es aber um Aufwand und mehr oder weniger Pracht zu thun ſeye, ſich dabey allezeit in ſo weit mäßigen und einſchränken müſſe, daß Man Andern kein unangenehmes, kein mit Grund Tadel erweckendes, und kein zur Nachahmung gefährliches Beyſpiel gebe: — Und dieſes ſeye bey uns um ſo wichtiger, und um ſo mehr zu beobachten, da wir in einer Re-publik leben, wo, bey ſehr verſchiedenen Glücks- und Haus-Umſtänden, doch alle überhaupt auf die gleiche Freyheit, und das gleiche Recht Anſpruch machen können.

Was die gewöhnlichen Geſpan- oder Geſpiel-Geſellſchaften anbelangt; ſo erlaubte der ſelige Vater ſeinen Kindern dergleichen Abend-Geſellſchaft zwar mit Freuden, doch mit der Einſchränkung, daß ſolche ordentlich nur einmal oder höchſtens zweymal in der Woche gehalten werden: und mit der Erinnernng, daß Man dabey keine beſondere oder unmäßige Verköſtung aufwenden, und ſich mit und unter einander auf eine unſchuldige, und ſo

viel

viel möglich nützliche Weiſe unterhalten und ergötzen ſolle. — Daß aber jungen Leuten verſtattet werde, ſo gar faſt alltäglich den gröſſern Theil des Nachmittags einem arbeitloſen Zeitvertreibe aufzuopfern, und da bald in dieſe, bald in jene Geſellſchaft hin und her zu ziehen: das mißbilligte und unterſagte der rechtſchaffene Vater, als eine höchſt ſtrafbare Zeitverſchwendung, und als eine den Berufspflichten und dem häuslichen Wohlſtande äuſſerſt nachtheilige und verderbliche Unordnung. — Mögen ſich dieſes diejenigen zu ihrer Beſſerung bemerken, die ſich in ſolchem Falle fehlbar und ſtrafbar finden!

Nun will ich hier in Rückſicht auf die heut zu Tage ſo faſt allgemeine, zu etwelchem Zeitvertreib gewöhnliche Lektüre einige nutzbare Bemerkungen beyfügen. — Der ſelige Mann machte es ſich, in den wenigen, Ihm, nach Verrichtung ſeiner wichtigen und verſchiedenen Berufsgeſchäfte, annoch übrig gebliebenen Stunden, zu einem ſeiner Vergnügen, ein wohlgeſchriebenes, angenehmes, mehr oder weniger nützliches, Buch zu leſen: — allein ſeine beliebte Wahl hiebey waren eben nicht Komödien, und nicht Romane; ſondern vielmehr intereſſante wirkliche Geſchichten, Lebensbeſchreibungen, oder aber praktiſche Bücher zum Nutzen der Politik und der Oekonomie. — Die heut zu Tage ſo zahlreich und ſo frey und ungeſcheut herumgebotenen Bücher aber, deren Verfaſſer es auf ſich nehmen, die, ſeit ſo vielen Jahrhunderten bis jzt, durch die vernünftigſten, lichtvolleſten und rechtſchaffenſten Männer geprüften und feſtgeſetzten Grundſätze und Lehren der Religion und Moralität, vermittelſt mancherley witziger und ſpitzfindiger Einwürfe und Gegenſätze, auch luſtiger Einfälle und Zugaben, zweifelhaft und verdächtig zu machen: — ſolche verurtheilte und verabſcheuete Er, als Ausbrüche einer der Sicherheit des geſellſchaftlichen Lebens und dem Heil der Menſchheit höchſtfeindſeligen und unſinnigen Gewaltthätigkeit. — Und in dieſer ſo

höchſtwichtigen Rückſicht war er äuſſerſt ſorgfältig, alle ſeine geliebten Kinder vor dergleichen mehr oder weniger gefährlichen, offenbareres oder verborgneres Gift bey ſich führenden Büchern zu verwahren.

Die Erreichung dieſer ſorgfältigen Abſicht mußte um ſo viel ſicherer und leichter werden, da die jungen Leute, von ihren erſten Jahren an, zur Gottesfurcht und Tugend angehalten, und in der Folge durch einen gründlichen und überzeugenden Unterricht in den Lehren der Religion und Moral, zu einer bereitwilligen und zuneigungsvollen Ausübung ihrer dießſeitigen Pflichten, und zu einem gerechten Unwillen gegen alles dasjenige, was ſie daran verhindern möchte, ermuntert und geſtärket wurden. — Mit dieſer guten Gemüthsverfaſſung fanden ſie freylich ein Vergnügen daran, auch in ihren Nebenſtunden ein gutes unterrichtendes, oder ein unſchuldig ergötzendes Buch zu leſen; aber ſie gewöhnten ſich auch nicht an eine allgemeine, unbeſtimmte, heut zu Tag ſo ſehr zur Mode gewordene Leſeſucht, wo Man, die ganze Woche hindurch, mit Verſäumniß ſeiner Geſchäfte und Pflichten, aus den ſo manchen lohnſüchtigen Leſebibliotheken, ohne Unterſcheid, und meiſtens nur romanhafte und wolluſtreitzende Bücher, eines um das andere zu beſchicken, und ganz haſtig durchzuleſen gewohnt iſt. — Dergleichen Bücher fanden Sie nicht nach ihrem Geſchmacke, und Sie waren gegen die witzvollen und gefährlichen Thorheiten derſelben zugut verwahret, als daß ſolche Sie mit ihrer reitzenden Liſt hätten einnehmen und verführen können.

Wie gut und glücklich würde es ſeyn, wenn Man das in unſern jzigen witzvollen Zeiten ſo ſehr überhand nehmende Geſchmeiß ſolcher Bücher, die mehr oder weniger zur Schwächung und zur Verderbung religioſer und tugendhafter Geſinnungen abzwecken, hemmen und verbannen könnte! — Und wenn Man gegen das, was noch davon hie und da durchſchlüpfen möchte,

den

den Verſtand und das Herz junger Leute, durch gründlichen und herzbewegenden Unterricht, recht ſorgfältig und erforderlich verwahren würde!

Was die eigentlichen und näheren Berufsgeſchäfte der Söhne und Töchter des ſeligen Mannes betrift; ſo wurden die Söhne, welche ſich, nach dero eigenen Neigung und Wahl, zu Handelsleuten beſtimmten, ſo bald Alter und Zeit es mitgaben, zu der Beobachtung und Kenntniß des Comptoir und der verſchiedenen Departements einer alten beſt etablierten und aller Orten ruhmlichſt bekannten Fabrique-Handlung angeleitet, und da in den verſchiedenen Fachen ordentlich zu arbeiten und gute Dienſte zu leiſten, mit dem beſten Erfolg unterrichtet. — Die Töchter aber wurden von dero Einſicht- und Erfahrungs-vollen Mama in der Beobachtung und Kenntniß des Hausweſens und der verſchiedenen dabey vorkommenden Geſchäfte: — in der vortheilhaften Einrichtung, Anordnung, und ſchicklichen Austheilung derſelben: — und ſo auch in Verfertigung der, ihrem Geſchlechte beſonders zukommenden, allezeit nöthigen und nützlichen Nehe- und Strik-Arbeiten mit ſorgfältiger und erfreulicher Bemühung unterwieſen. — Auf ſolche Weiſe wurden die geliebten glücklichen Kinder nicht zu unthätigen, und langweiligen, ſondern zu arbeitſamen, nützlichen und angenehmen Mitgliedern der menſchlichen und häuslichen Geſellſchaft erzogen.

Noch ſoll ich hier kürzlich anzeigen, wie der Selige in Abſicht der Verheyrathung ſeiner Kinder gedacht und gehandelt hat. — Das, was ich über die Wahl ſeiner eigenen Verheyrathung angemerkt habe, das ſetzte Er auch zum Hauptgrunde bey der Wahl der Verheyrathung ſeiner Kinder. — Auf Tugend und Liebenswürdigkeit, und auf perſönliche, geprüfte Zuneigung vor allem zu ſehen, — dieß empfahl der Selige ſeinen Kindern: aber eine gewiſſe beſtimmte Perſon empfahl Er ihnen nicht; und niemals würde es Ihm ſeine Denkungsart erlaubt haben, Sie zur Wahl einer ſolchen zu bereden. —

 reden. —

reden. — Und glücklich! ſeine Kinder konnten mit den ihnen angewöhnten richtigen und edeln Geſinnungen in dieſer ſo wichtigen Abſicht nichts ungefälliges wählen. — Sie wählten frey, und nach ihrer ganzen Herzensneigung: und ſo wählten ſie Tugend und Liebenswürdigkeit in den Freundinnen und in den Freunden, mit denen ſie ihr Leben und ihr ganzes Schickſal zu theilen wünſchten. — Glückliche und geſegnete Wahl! welche den herzlichen Wünſchen des zärtlichen Vaters entſprach, und welche Ihm zu einem ſeiner ſchätzbarſten Vergnügen geworden, und über die Er bis an ſein ſeliges Ende den fortdaurenden Segen der göttlichen Vorſehung innig erflehte.

Entzückend gerührt habe ich es öfter geſehen, wie der Selige, gleich einem der frommen uns in der heiligen Geſchichte beſchriebenen Altväter, an einem feſtlichen Tage, von ſeiner geſammten zahlreichen Familie umgeben, ſeine, über den Ihm von Gott ſo reichlich geſchenkten Segen, lebhaft und dankbar empfundene Freude auf die anmuthsvolleſte Weiſe geäuſſert hat; während dem, daß ſeine Söhne und Töchter und ihre Gatten und Gattinnen, und ſeine Enkel und Enkelinnen ihre dankbare Ehrfurcht, ihren kindlichen Gehorſam und ihre innigliche freudenvolle Ergebenheit, gleich als aus einem Herzen, gegen Ihn zu Tage legten. — Segen ruhe auf allen dieſen Kindern, und auf ihren Kindern und Enkeln bis auf das ſpäteſte und lezte Geſchlecht! — und göttlicher Segen wird immerfort und ewig auf Ihnen ruhen, wenn Sie immerfort die guten Wege gehen, die Ihnen der ſelige Vater gezeiget und empfohlen hat; und auf denen wir Sie bis jzt ſo glücklich unter uns fortwandeln ſehen.

Wie unterrichtend und lehrreich mag das, was ich in dieſer Rubrike geſagt habe, in ſo mancher Abſicht für Eltern und Kinder ſeyn! Glücklich,

wenn ſie das gute Beyſpiel, und die darauf gegründeten Lehren befolgen! — O mögen doch Eltern es ſich, als eine ihrer wichtigſten Pflichten, recht herzlich angelegen ſeyn laſſen, ihre Kinder, von ihren jungen Jahren an, beſtändig und in allen Abſichten zur Liebe und Ausübung der Gottesfurcht anzugewöhnen, und ſie durch ihr eigenes Beyſpiel dazu aufzumuntern! — Und mögen doch Kinder es ernſtlich bedenken, daß der für ſie zu erwünſchende Segen ihnen nur durch den Gehorſam geſichert werden kann, den ſie gegen die guten und wohlmeynenden Erinnerungen ihrer Eltern bezeigen!

IV.

In dieſer Rubrike werden wir den Seligen beſonders unter dem Charakter eines Burgers und Republikaners betrachten. — Nach dem aber, was ich allbereit in verſchiedenen Zügen oon ſeinem moraliſchen Charakter angemerket habe, werde ich hier in der Schilderung ſeines bürgerlichen Charakters um ſo viel eingeſchränkter ſeyn können, dieweilen es ſich von ſelbſt ergiebet: — daß ein guter moraliſcher Mann nicht anders, als auch ein guter Burger ſeyn könne. — Und ſo darf ich nur überhaupt ſagen, daß der Selige, von ſeinen jüngſten mannlichen Jahren an, alle ſeine bürgerlichen Pflichten und Chargen, in und auſſer der Stadt, zu jeder Zeit und bey jeder Gelegenheit gefliſſen und getreu beobachtet und mit Freuden erfüllet hat.

Der Selige erkannte den Werth unſerer republikaniſchen Freyheit, und Er ſchätzte ſie, als ein höchſt koſtbares Geſchenk, mit welchem die göttliche Fürſehung die mannliche Rechtſchaffenheit unſerer Vorväter beglückte, und welche Sie uns noch bis jzund ſo wohlthätig und gnädig erhaltet. — Aber

Er

Er erkannte es auch, daß unſere republikaniſche Freyheit, als ein koſtbares und heilſames Geſchenk, eigentlich und weſentlich darinn beſtehe, und beſtehen müſſe; — einerſeits, daß wir keinem bloß willkührlichen und unumſchränkten Gewalt unterthan ſeyen, — und anderſeits darin, daß uns nichts hindern könne, und nichts hindern ſoll, unſern guten gemeinnützigen Geſetzen, die unſern eigenen Wohlſtand und den allgemeinen Wohlſtand des ganzen Vaterlands zu ihrem Hauptzwecke haben, in gefolg unſerer eigenen Ueberzeugung und Zuneigung, gefliſſen und getreulich zu gehorſamen. — Und ſo ſahe Er die, welche, indem ſie auf Freyheit ſchreyen, ſich dem Gehorſam gegen die ordentlichen und gerechten Geſetze zu entziehen wünſchen, nicht als vernünftige und redliche Republikaner; ſondern als von Leidenſchaft betäubte Schwärmer an, welche unſinnig dasjenige edle Freyheit nennen, was nichts anders, als Geſetzloſigkeit und Ungebundenheit iſt, wodurch nicht der Wohlſtand und das Heil, ſondern das Verderben und das Elend eines Volkes befördert wird.

Der Selige kannte unſere Staats- und Regierungs-Verfaſſung; und Er ſahe ſie an, wie ſie es wirklich iſt, als eine der weiſeſten, der klügſten, der gemäßigſten, der zuſammenſtimmenſten, und der für alle Theile nützlichſten und heilſamſten Staatsverfaſſungen, die Man zur Verſicherung des gemeinnützigen und fortdaurenden Wohlſtandes einer Republik ſich nur immer erdenken kan. — Er verehrte dieſe unſere Conſtitution mit ſeinem gerechten Lobe, und Er bemerkte bey jeder Gelegenheit, daß derjenige, der an einzelen Theilen derſelben etwas zu verändern wünſchte, hiebey ganz übereilt und unrichtig urtheile, und deutlich zeige, daß er die Gründe, die Verhältniſſe, die Beziehungen, die Einflüſſe und Nutzbarkeiten, und den ganzen paſſenden Zuſammenhang aller Theile dieſes Ganzen noch nicht recht einſehe und erken-

erkenne. — Und in dieſer Abſicht beliebte Er, beſonders jungen Leuten, Beſcheidenheit, Bedachtſamkeit und Zurückhaltung in ihrem Urtheilen.

Gegen den Senat und die würdigen Mitglieder deſſelben bezeugte der Selige, noch als Privatmann, immerhin ſeine Hochachtung, ſein Zutrauen und ſeine Ergebenheit: — und dieſe Geſinnungen empfahl Er auch bey jeder Gelegenheit einem jeden ſeiner Mitbürger, als eine ſchuldige und natürliche Pflicht, um ſo mehr, da Er mit Grunde behauptete: — das eine würdige Magiſtratsperſon in unſerm Staate, wo mit der Senator-Würde wohl nöthiger und anſtändiger Aufwand, und eine die Bequemlichkeit ſehr einſchränkende Bemühung; aber keine in etwas beträchtliche Beſoldung verbunden iſt, — ihre Belohnung und ihre Ermunterung vorzüglich und hauptſächlich in der gegen ſie zu erweiſenden Achtung und Liebe, und in dem dankbaren Zutrauen ihrer Mitbürger ſuchen müſſe, und auch da mit Recht und natürlicher Weiſe finden ſoll: — Und daß, im Falle die Mitbürger unnatürlicher Weiſe es an den ſo pflichtſchuldigen Geſinnungen würden ermangeln laſſen, es, zum Unglück des Staats und des Vaterlandes, nicht anders geſchehen könnte, als daß Rechtſchaffene und ſelbſt die rechtſchaffenſten Männer aufgefordert werden müßten, einer mühſamen und laſtvollen, aber nicht geachteten Würde, und einem gegen ein undankbares Volk unerkannten Dienſte ſich zu entziehen.

Wenn man Ihn aufforderte, über die Berathſchlagungen und Entſchlüſſe des Senats, in problematiſchen Dingen, ſeine Meinung dar zu geben; ſo war Er hiebey allezeit ſorgfältig und beſcheiden, und erinnerte Andere, es auch zu ſeyn: — denn, ſagte Er, es iſt wohl leichte, über eine Sache, die von verſchiedenen Seiten und nach verſchiedenen Beziehungen angeſehen werden kann, verſchiedene und ungleiche Meinungen zu haben; aber es iſt ſehr ſchwehr, zu entſcheiden, welches in ſolchem Falle die richtigſte und beſte Meinung

nung ſeye. — Dazu wird eine genaue und vollkommene Einſicht in alle Theile, in alle Gründe, und in alle Verhältniſſe und Beziehungen der Sache nothwendig erfordert. — Da aber müſſen wir uns vernünftiger Weiſe bereden, daß diejenigen, welche mit der erforderlichen Geſchicklichkeit aus Beruf und Pflicht ſich angelegen ſeyn laſſen, eine mehr oder minder wichtige Sache zu unterſuchen, zu berathſchlagen, und zu beurtheilen, natürlicher Weiſe und vorzüglich vor allen andern, die richtigſten, die angemeſſenſten und beſten Entſchlüſſe darüber abzufaſſen im Stande ſind: — und dieß muß in jedem ſolchen Falle der ſichere Grund unſers Zutrauens und unſerer Beruhigung ſeyn. — Wann aber der erwünſchte Erfolg einer ſorgfältigen Berathung und einer guten Abſicht nicht allemal oder doch weniger entſpricht; ſo iſt uns dieß kein Beweis, daß die Berathſchlagung oder die Abſicht nicht gut geweſen ſeye; — ſondern nur ein Beweis davon, daß ſelbſt die klügſte und beſte Berathſchlagung die Erreichung ihrer guten Abſicht durch Zufälle und Begebenheiten, welche nicht vorzuſehen, und die nicht in unſerer Gewalt ſind, mehr oder weniger verfehlen könne. — Durch dergleichen und andere gute Vorſtellungen ſuchte der Selige, als ein beſcheidener und wohlgeſinnter Burger, die übereilten Urtheile anderer zu hemmen, und ſie in die gehörigen Schranken zu ſetzen.

Gleichwie er ſich Hochachtung und dankbares Zutrauen gegen den Senat empfande; eben ſo äuſſerte Er auch Achtung und dienſtgefällige Zuneigung gegen alle ſeine Mitbürger. — Obſchon ſeine blühenden Glücksumſtände Ihm, in den Augen des Volkes, einen groſſen äuſſerlichen Vorzug vor vielen andern gaben; ſo wollte und konnte Er ſich doch nicht erlauben, in ſeinem Herzen einen wirklichen Unterſcheid zwiſchen ſich ſelbſt, und ſo manchem ehrlichen, durch Mißbrauch ſogenannten, gemeinen Bürger zu machen. — Er liebte ſie alle, als ſeine Mitbürger; und allen, bis auf den geringſten Hand-

werks-

werksmann, und bis auf den niedrigſten Staatsbedienten, begegnete Er mit Achtung und Freundlichkeit: — und Niemand hatte ſich jemals zu beklagen, daß Er eine ſtolze Einbildung auf Reichthum und Glück, durch ein ſprödes und verachtendes Betragen, gegen ihn geäuſſert oder mißbraucht habe. — Aber noch mehr. — Der Selige machte ſich eines ſeiner edelſten Vergnügen daraus: ſeinen Mitbürgern, und ſonderlich dürftigen und nothleidenden Mitbürgern thätige Hülfe zu leiſten, und ihnen ohne Geräuſch und im Stillen Gutes zu thun. — Mancher wird ſich nach deſſen ſein Lebenlang mit Dankbarkeit im Stillen erinnern, und das Andenken eines edelmüthigen Wohlthäters in ſeinem Herzen vor Gott erheben.

Sollte ich, meine lieben vertrauten Mitbürger! ſollte ich es nöthig haben, Euch noch mit mehreren Gründen zu erweiſen, daß der Charakter des Bürgers, den ich Euch eben vorgeſtellt habe, der wahre und richtige Charakter eines vernünftigen, tugendhaften und pflichtbeobachtenden Bürgers ſeye? — Nein, das habe ich doch nicht nöthig, Euch noch mit mehrerem anzuſinnen, da die Sache ſo ganz deutlich und empfindbar iſt. — Wenn aber, auch ſelbſt unter Euch, noch einige dießfalls unberichtet und gleichgültig ſeyn ſollten; ſo müſſen Sie, durch die darzeigende Aufforderung des guten Charakters erweckt, von dieſer Stunde an, anfangen, die Ordnung und das Glück ihrer dießſeitigen Pflichten zu erkennen und zu empfinden! — Ja, meine lieben vertrauten Mitbürger und Freunde! und beſonders, Ihr meine lieben jüngere Mitbürger! Euch müſſe der dargezeigte Charakter des Seligen, in Abſicht euerer bürgerlichen Beziehung, ein deutlicher und ſicherer Unterricht, und ein Euch zur Pflicht nachdrücklich erweckendes Beyſpiel ſeyn! — Lernet,

als Bürger, ſo denken, ſo empfinden und ſo handeln, wie Er! und dann werdet Ihr auch, gleich Ihm, das ſo koſtbare Geſchenk unſerer bürgerlichen Freyheit nicht zur Unordnung und Ausgelaſſenheit mißbrauchen wollen, ſondern daſſelbe vielmehr zur ungehinderten Ausübung euerer Pflichten, und zur gründlichen, geſezmäßigen Beförderung euers perſönlichen und euers Familien-Wohlſtandes anzuwenden befliſſen ſeyn. — So werdet Ihr, gleich dem Seligen, die Staatsverfaſſung unſers Landes, zwar nicht als eine vollkommene, doch aber als eine der beſten und glücklichſten anſehen: — und ſo werdet Ihr euere väterlichen Regenten und Sachwaltere von Herzen verehren und lieben, und unter derſelben Leitung und Schutz, voll Dankbarkeit gegen die göttliche Fürſehung, Euch ruhig, zufrieden und glücklich empfinden: — und ſo, meine lieben vertrauten Mitbürger! ſo und nicht anders: — nur auf dieſe Weiſe werdet Ihr von allen euern Mitbürgern, von euern Landesvätern, und von Gott ſelbſt, von Ihm dem Herrn und Richter aller Staaten und Völker geliebte und geſegnete Bürger ſeyn können!

V.

Nun ſoll ich den Seligen in ſeinen eigentlichen und täglichen Berufsgeſchäften als einen Kaufmann beobachten: Aber wie? werdet Ihr denken, ſollte ich, als ein Fremdling in dieſem Fache, hievon eine richtige Vorſtellung machen können? Doch, um ein gänzliches Mißtrauen gegen mich in dieſer Abſicht abzulehnen, kann ich mit Wahrheit ſagen, daß ich, ſeit mehrern Jahren, nicht bloß durch eine allgemeine Beſchreibung, ſondern durch nähere Beobachtungen, und durch Umgang und Geſpräche mit geſchickten Kaufleuthen, mir von dem Weſentlichen der Handlung und dem Charakter eines guten Kaufmanns einen hinlänglichen Begriff gemachet habe.

Ich

Ich unterſcheide bey der Schilderung meines vorhabenden Charakters dasjenige, was man Theorie, und das, was man eigentlich Praxis nennet.

In Abſicht auf Theorie hatte der Selige, mit vorzüglicher Neigung für die Handelſchaft, ſich beſonders der in ſeinem väterlichen Hauſe gründlich und wohl etablierten Fabrike-Handlung gewidmet; und daher, von ſeinen jungen Jahren an, ſich befliſſen, in den zur dießfälligen weitläuſigen Correſpondenz nöthigen Sprachen, ſo wie in dem künſtlichern Calkul und der Buchhaltung, mehr als gemeine Kenntniß ſich zu erwerben; auch die kaufmänniſche Geographie und Hiſtorie zweckmäßig ſich bekannt zu machen: — und wirklich haben Ihm die dahin einſchlagenden neuern Schriften, annoch in ſeinen lezten Lebensjahren, viel Vergnügen gemachet.

Was beſonders die zur Fabrike nöthigen Urſtoffen und derſelben Bearbeitung und Ausrüſtung ſelbſt angehet, ſo hatte Er von allem dabey zu beobachtenden nicht das Geringſte aus der Acht gelaſſen: Alles ſeiner Aufmerkſamkeit gewürdiget, und mit geſchärftem Auge geprüft: — und eben nur durch ſolche gründliche Kenntniſſe und Fertigkeit gelangte Er zu dem wichtigen Vortheile, ſich ſelbſt vor Betrug zu ſchützen, und dem jedem gewiſſenhaften Manne unerträglichen Falle zu entgehen — ſich für den durch Betrug bey Erkaufung oder Verfertigung der Fabrike-Waaren erlittenen Nachtheil beym Verkaufe wiederum zu entſchädigen.

Dieſe Einſichten und gründliche Kenntniſſe der Sachen gewährten demnach dem Seligen, auf der einen Seite, diejenige Achtung und Aufmerkſamkeit von den Subalternen und Bedienten ſeiner Handlung; und auf der andern, die reſpectvolle Anhänglichkeit von ſeinen Fabrike-Arbeitern, vermittelſt welcher allein der Hauptzweck zu erzielen iſt, — namlich Ordnung und Richtigkeit in allen Geſchäften, als die Grundquelle des Zutrauens und des Cre-

dits eines Handels-Hauſes, auf welchen einzig und allein der Flor und das Glück eines ſolchen ſicher beruhen kann.

In Betreff der Praxis oder der ausübenden Kaufmanns-Kenntniſſe will ich mich eben in keine Beſchreibung ſo mancher Vorfälle und Umſtände einlaſſen; ſondern nur überhaupt das Vornehmſte und Wichtigſte bemerken, welches den ſeligen, und einen jeden andern Ihm ähnlichen Mann, als einen verſtändigen, redlichen und achtungswürdigen Kaufmann characteriſiert. — Meine dießfälligen Bemerkungen beziehen ſich, einerſeits auf die rohen Waaren und verarbeiteten Stoffen und Handlungs-Artikel; und anderſeits auf die Perſonen, welche entweder dieſelben zu verfertigen, oder aber zu verkaufen und zu kaufen haben.

In Abſicht auf Urſtoffen zur Fabrike, und alle Handlungsgüter und Waaren, iſt des Seligen feſter und unbeweglicher Grundſatz geweſen, immer auf derſelben innere Güte und möglichſte Vollkommenheit den erſten Bedacht zu richten: — bey Erkaufung derſelben ließ Er daher die Beſtimmung des Preiſes niemals ſein erſtes Augenmerk ſeyn, und eben ſo, bey Verfertigung ſeiner Fabrike-Artikel, waren gute und redlich gearbeitete Zeuge das, was Er ſtets nud zuerſt haben wollte; — zuverläßig gewiß, daß, wenn bey derſelben Verkauf ſchon geringerer Vortheil erhältlich ſeye, die gründliche und ſichere Speculation doch immer darauf hinausgehen müße, beſcheidenen Nuzen durch ununterbrochen-fortgeſezte Geſchäfte zum groſſen Nutzen zu machen: — und daß geſchwind reich werden wollen, ſelten, ja ſehr ſelten gelinge, bisweilen wohl möglich, aber bey Fabrike-Handlungen ſchwerlich jemals mit derjenigen Gewiſſens-Ruhe geſchehen könne, ohne welche dem wohldenkenden und würdigen Handelsmann kein Glück angenehm und gedeihlich ſeyn kann.

Betref-

Betreffend den Umfang der Geſchäfte, und die in mehrerer und minderer Zahl und Gattung zuhabende Handlungs-Artikel, war es des Seligen Syſtem; nicht ſogleich alles an die Hand zu nehmen, was flüchtiger Geſchmack und Mode von einer Zeit zur andern zu erfordern ſchien. — Stoffen und Zeuge, die einfach, die immer gebraucht, mehr oder weniger, doch immer Abgang haben würden; das waren diejenigen, welche auf ſeinem Waarenlager allezeit anzutreffen ſeyn ſollten. — Und eine lange und glückliche Erfahrung hat die Richtigkeit ſeiner Behauptung dadurch erwieſen, daß keine Stockung des Verkaufs und keine überhäufte Remanenz Ihn jemals in Verlegenheit geſetzet hat.

In Anſehung der Perſonen, die Er als Handlungsbediente und als Arbeiter wählte, war Er äuſſerſt beſorgt, alles mögliche dahin anzuwenden, daß Er geſchickte, fleißige und redliche Leuthe um ſich haben möchte. — Dieſes Glück hat er wirklich genoſſen; aber auch, mit Empfindung von deſſen groſſem Werthe, ſich es zur Freude gemachet, ſeinen Leuthen, über die ihnen beſtimmte und freygebig zugedachte Beſoldung hinaus, ferner durch immer menſchenfreundliches Betragen, durch väterliche Sorge für ihre Schickſale und Angelegenheiten, wie auch durch zufällige beſondere Beweiſe, ſeine Zufriedenheit und ſein Wohlwollen zu bezeugen; und alſo Fleiß und Treue nach Verdienen, aber auch auf eine Art und Weiſe zu belohnen, daß derſelben ununterbrochene Fortdauer Ihm durch eine dankbare Ergebenheit zugeſichert geweſen iſt.

Gegen ſeine Fabrike-Arbeiter hat Er immer ſo gehandelt, daß es das Anſehen hatte, als wäre die Beförderung ihres Glückes und Wohlſtandes noch mehr, als ſein eigener durch ihre Arbeit zu erzielender Vortheil, der Gegenſtand ſeiner Wünſche und Abſichten geweſen. — Viele davon, und vielleicht die meiſten, welche dieſes erkannt und empfunden haben, ſind dadurch zu

freu-

freudiger Arbeit ermuntert, und mehrere, aus Liebe und Erkenntlichkeit, vor der Verſuchung zu der ſonſt ſo leichten und unmerkbaren Veruntreuung verwahret worden.

Die Gemüthsart und das Temperament des Seligen beſtimmten es, daß Er, wie bey allen ſeinen Handlungen, ſo auch beſonders bey dieſen ſeinen nähern Berufsgeſchäften, ſich ganz kurz zu äußern und zu erklären pflegte. — Ein Mann, ein Wort: würde da ſein treffendeſtes Symbolum geweſen ſeyn. — So dann war Gepräng bey Kaufs-Anträgen auf Ihn ohne Wirkung, und beym Verkauf hatte Er für unangenehmes und unedles Markten ganz kein Gehör. — Vielen von ſeinen neuern Handlungsfreunden ſchien dieſe Manier, als ungewohnt, ſehr oft, wo nicht anſtößig, doch befremdend: allein das mit derſelben dennoch verbundene höfliche, gefällige und dienſtfertige Betragen veränderte eben ſo oft den erſten Eindruck in diejenige Achtung, welche den ſichern Grund zu einem dauerhaften Attachement legen muß. — Auf ſolche Weiſe erwarb ſich der Selige den verdienten allgemeinen Ruf eines realen und des gänzlichen Zutrauens würdigen Mannes, ſowohl in entfernten Landen und Gegenden, als auch und beſonders in unſerm Vaterlande und in unſerer Mitte. — Und hier kann ich nicht umhin, ein beſonderes Zeugniß von dieſem Lobe anzufügen: — Vor etlichen Wochen kam ich in Unterredung mit zween angeſehenen Männern ab unſerer Landſchaft; und da ich zufälliger Weiſe von dem Seligen Herrn Zunftmeiſter Ott, Erwehnung that, ſagten mir dieſe Männer ſogleich: — „Nun den Verlurſt dieſes Herrn bedauren wir von ganzem Herzen! das war ja ein rechtſchaffener galanter „Mann, dergleichen es wenig giebt. — Wir haben lange Zeit und vieles „mit Ihm gehandelt, und Er hat ſich gegen uns immerhin real, billig und „freundlich erzeigt. — Er hätte uns wohl öfters drucken können, wo Man„cher es würde gethan haben; aber Er hat uns niemals gedrückt. — Sum-

„ma,

„ ma: das war ein Mann, deſſen wir uns, ſo wie alle rechtſchaffenen Leu-
„ te, die mit Ihm zu thun hatten, mit Lob und freudigem Andenken im-
„ mer erinnern werden. „

Laßt uns jtzt noch näher bemerken, was der Selige als Kaufmann in ſeiner Handlung ſelbſt gethan und gearbeitet hat. — Er begnügte ſich nicht, wie Mancher andere, damit, geſchickte und getreue Schreiber, Bediente und Gehülfen zu haben, und ſolchen die Geſchäfte mit gutem Zutrauen zu überlaſſen, und dann nur etwa zufälliger und gelegener Weiſe etwas ſelbſt zu verrichten; — ſondern Er machte es ſich, im eigentlichen Verſtande, zu ſeinem eigenen Geſchäfte, alle Departements ſeiner Handlung ſelbſt zu beobachten, und derſelben richtige Beſorgung zu ordonieren. — Vorzüglich aber war es ſein Vergnügen, in ſeinem Comptoir zu arbeiten, wo Er alle die Briefe von ſo vielen ſeiner Freunde nicht nur ſelbſt ſorgfältig und mit Ueberlegung durchlaſe, ſondern auch die darauf erforderliche Antwort entweder ſelbſt niederſchrieb oder aber dictierte; und mithin dafür ſorgte, daß ſeine Scripturen in allen Theilen immer auf eine gleich reine und genaue Weiſe fortgeſetzet würden. — Dieſem ſeinem eigentlichen und beſondern Berufe hatte Er alle die Zeiten und Stunden, welche Ihm ſeine vielen Civil- und Staats-Geſchäfte annoch übrig lieſſen, immerhin und bis nächſt vor ſeinem ſeligen Ende, mit vieler Zuneigung und mit Freude gewidmet, ſo daß alle die, welche zu Ihm in ſein Haus kamen, Ihn allezeit, die wenigen nöthigen Ruheſtunden ausgenommen, in ſeinem Berufe thätig und beſchäftiget fanden.

Warum aber hat der Selige ſo viel Arbeitſamkeit und ſo viel Anhänglichkeit für die gute Beſorgung ſeiner Handlungsgeſchäfte geäuſſert? Sollte der Hauptbeweggrund davon nur eitle Gewinnſucht und nur Liebe zum Reichthum geweſen ſeyn? Und ſollte Er ſich den Reichthum darum gewünſcht ha-

ben, um vermittelſt deſſelben ſolche Abſichten erreichen und erfüllen zu können, dergleichen Hochmuth und Pracht, Wolluſt und Herrſchſucht ſich hiebey ſo oft vorzuſetzen pflegen? — Allein alles dasjenige zuſammen genommen, was ich allbereit von dem edeln Charakter des ſeligen Mannes angemerkt habe, muß uns ganz deutlich zeigen, daß ſein Herz, von reinen moraliſchen Geſinnungen belebt, dergleichen niederträchtiger Beweggründe und Abſichten ganz unfähig war. — Aber ſiehe! der Selige arbeitete, weil Er die Arbeitſamkeit als Pflicht und Tugend liebte, und den Müßiggang als eine ſchändliche und verderbliche Unordnung verabſcheute: — und Er arbeitete mit Fleiß und Anhänglichkeit in dem Ihm gleichſam angebohrnen Berufe darum, weil Er für die dißſeitigen, ſich von Jugend auf angewöhnten Geſchäfte eine beſondere Zuneigung hatte: — und ferner ſage ich: der Selige arbeitete mit Freuden und mit Dankbarkeit gegen die göttliche Fürſehung, da Er ſeine Geſchäfte immerhin einen glücklichen Erfolg gewinnen ſahe. — Den daher entſtehenden Segen beſtimmte Er, nach ſeinen Abſichten und Wünſchen, als ein ſorgfältiger und zärtlicher Vater, vornehmlich zu einer glücklichen Erziehung und gründlichen Etablierung ſeiner zahlreichen Familie: — aber zu gleicher Zeit ſahe Er auch dieſen Segen als ein Geſchenk und zugelegtes Gut an, wodurch die göttliche Vorſehung Ihm und ſeiner Familie das ſchätzbare Vermögen und das edle troſtvolle Vergnügen gewähren wollte, die Pflichten der Wohlthätigkeit und Freygebigkeit gegen Andere, als unſere Mitmenſchen und Brüder, ungehinderter und voller ausüben zu können. — Dieſes war wirklich der Lieblings-Gedanke und die herrſchende Herzensneigung des Seligen: — aller Orten und bey jeder Gelegenheit erzeigte Er ſich mitleidend, erbarmend, wohlthätig und freygebig: — und eben dieſe menſchenfreundlichen Chriſten-Empfindungen, und dieſe edle Gott nachahmende Art zu handeln, die flöſte Er auch, auf eine glückliche Weiſe, allen ſeinen geliebten Kindern ins Herz.

Wenn

Wenn nun die göttliche Fürſehung die Handlung und die Geſchäfte des Seligen immerhin mit einem glücklichen Erfolge begünſtiget hat, ſo kann Man nicht ſagen, daß ſolches ein bloß zufälliges, und natürlicher Weiſe nicht zu erwartendes Glück geweſen ſeye; ſondern Man muß vielmehr dabey ganz deutlich und empfindlich einſehen, daß dieſes Glück eine ordentliche Folge, und eine gütige von Gott beſtimmte Belohnung der Arbeitſamkeit und des Fleiſſes, der guten Ordnung, der Treue und Rechtſchaffenheit, und beſonders der menſchenliebenden Wohlthätigkeit, und eben darum auch ein grundlicher und dauerhafter, von Gott geordneter Segen ſeye: ein Segen, der auf ſeinen Nachkömmlingen ruhen wird, ſo lange Sie fortfahren werden, auf den guten Ihnen vorgezeichneten Wegen dem Seligen nachzuwandeln; wozu der Höchſte ſelbſt Ihnen allezeit ſeine Gnade verleihen wolle!

Wie lehrreich und wie ermunternd ſoll die eben jtzt entworfene Schildrung für Euch ſeyn! für Euch meine lieben jungen Mitbürger! die Ihr es zu euerem beſondern Arbeits-Berufe wählet, Handelsleute zu werden, und die Ihr wünſchet, in dieſem Berufe künftig glücklich und geſegnet zu ſeyn. — Lehrnet nun aus dem Euch vorgelegten Charakter erkennen, was zur Bildung eines geſchickten und rechtſchaffenen Kaufmanns nöthig und erforderlich ſeye! — Durch Beobachtung und Aufmerkſamkeit erworbene Kenntniß und Einſicht; Arbeitſamkeit und Unverdroſſenheit; Liebe zu einer genauen und gleichförmigen Ordnung; und beſonders auch Redlichkeit und ein menſchenfreundliches edelmüthiges Betragen: — dieß ſind die weſentlichen, höchſtwichtigen Hauptzüge in dem Bilde eines rechtſchaffenen und achtungswürdigen Kaufmanns. — Und da glaubet doch nicht, meine lieben jungen Mitbürger! daß Ihr, ohne Schande und Gefahr, Euch erlauben könnet, in Abſicht dieſer,

durch euere eigene Befliſſenheit an Euch zu bildenden Hauptzüge, nachläſſig oder ſogar gleichgültig zu ſeyn! — Was könnte Euch dazu veranlaſſen? und was ſollte, vielleicht nach euerer Meinung, Euch dazu berechtigen können? Verlaſſet Euch nicht meine Lieben! auf den Gedanken; daß, da euere Väter allbereit eine glücklich etablierte Handlung haben, und Ihr künftig allezeit geſchickte Commis und Bediente um Beſoldung werdet erhalten können; es, auch ohne euere dießfällige nähere Kenntniß und ohne euere eigene Bemühung und Arbeit, Euch ganz leichte ſeyn werde, eueren Handlungsgewerb zu unterhalten, und die Beförderung euers Intereſſe allezeit richtig fortzuſetzen. — Falſcher niderträchtiger und unwürdiger Gedanke! eitele und verwegene Hoffnung! welche, wenn ſie die Thorheit oder der Leichtſinn unterhält, früher oder ſpäter ſich betrogen und geſtrafet ſehen wird.

Die wohlgemeynte Warnung müſſe Euch klug machen! und wenn Ihr, meine lieben jungen Mitbürger! wakere und geſegnete Kaufleute zu werden wünſchet; ſo fanget doch frühe an, dasjenige zu lehrnen, was Ihr in euerem Berufe zu wiſſen und zu verſtehen nöthig habet! gewöhnet Euch frühe an Arbeitſamkeit und Fleiß und an eine beſtimmte gleichförmige Ordnung! überzeugt, daß dieſe Dinge, welche in jedem Beruf und bey allen Geſchäften erforderlich und nützlich ſind, beſonders in den euerigen nothwendig und wichtig ſeyen! Werdet Ihr die erwehnten Dinge, als euere Berufspflichten nicht beobachten und, bey euerer dißfälligen Unthätigkeit, euer Glück bloß von dem Fleiße und den arbeitenden Händen Anderer erwarten; ſo wird dann euer Glück, im Falle es die göttliche Fürſehung ſcheinbar, ſo lange es ihr gefällt, gedeihen läſſet, in Abſicht auf Euch ſelbſt, ein bloß zufälliges und ein bloß mechaniſches Glück ſeyn: — ein Glück, zu dem Ihr ſelbſt durch eigene Arbeit und Fleiß nichts beygetragen habet, und das Ihr darum, im eigentlichſten Verſtande, nicht verdienet: — ein Glück, an das Ihr vor Gott

und euerem Gewiſſen nicht anderſt, als mit beſchämenden Vorwürfen, und eben darum auch nicht mit Zuverſicht, wohl aber mit Furcht und Zweifel, in der Ausſicht auf ſein künftiges Schickſal, gedenken könnet. — Werdet Ihr aber ſelbſt ordentlich und mit Fleiß arbeiten, und Euch angelegen ſeyn laſſen, alle die Pflichten euers Berufs getreulich zu erfüllen; dann werdet Ihr auch den guten Erfolg euerer Bemühungen, als einen von Gott Euch zur Freude und Ermunterung geſchenkten Segen ruhig und zufrieden anſehen und genieſſen können.

Um aber den guten Fortgang euerer Geſchäfte und den göttlichen Segen Euch auf eine grundliche Weiſe verſicheren zu können; müſſet Ihr bey Arbeitſamkeit, Fleiß, und guter Ordnung, Euch auch beſonders, als eine weſentliche Hauptpflicht empfohlen ſeyn laſſen, Euch allezeit aufrichtig, redlich und menſchenfreundlich gegen Jedermann in euerem Handel und Verkehr zu erweiſen. — Kein Stand, kein Gewerb und kein beſonderer Handlungs-Beruf kann jemals uns von der Verbindlichkeit gegen dieſe weſentliche Grundpflicht der Moralität losſprechen. — Die Regel iſt allgemein, und wir können uns da keine Ausnahme erlauben, ohne unbillig zu werden: — Alles, was Ihr wollet, das will ſagen, alles was Ihr vernünftiger und billiger Weiſe fordern und wünſchet könnet, das Andere gegen Euch thun und beobachten, das ſollet auch Ihr gegen ſie thun und beobachten! — Bedenket demnach wohl, daß, da Euch die Beförderung euers eigenen zeitlichen Intereſſe, als eine gerechte und billige Belohnung euerer Arbeit und Bemühung zugeſtanden und erlaubt iſt; ſolche Beförderung doch allezeit die Einſchränkung haben muß, daß ſie niemals wiſſentlicher und vorſetzlicher Weiſe auf die Vervortheilung und den wirklichen Schaden Anderer ſich gründen dörfe. — Und hier ſoll die allgemeine Regel der Menſchenliebe und Billigkeit auch immer bey euch gelten: — Ein Jeder ſehe nicht nur auf das Sei-

nige, ſondern auch auf das, was des Andern iſt, und Ihm billiger Weiſe zugehört!

Endlich meine lieben Freunde! wenn, indem Ihr in Allem gerecht und billig handelt, die göttliche Fürſehung euere Bemühungen und Geſchäfte mit gutem Erfolge und mit ſichtbarem Segen beglücket, ſo müſſet Ihr auch mit Ernſte darauf bedacht ſeyn, wie Ihr dieſen Euch von Gott geſchenkten Segen Euch ſelbſt, und den lieben Euerigen am beſten, auf eine pflichtmäßige Weiſe, nützlich und heilſam machen könnet. — Hier aber ſoll Euch beſonders die wichtige Betrachtung beſchäftigen und einnehmen: „ daß der Ueber„ fluß der Reichen allezeit, nach den Abſichten der göttlichen Vorſehung, „ und nach den uns empfohlenen Pflichten des geſellſchaftlichen Lebens, als „ eine anvertraute Troſt- und Hülfsquelle für die Armen und Dürftigen ange„ ſehen, und verhältnißmäßig dahin angewendet werden müße „ — Die Parabel von dem reichen Manne ſoll Euch die dißfälligen ſchändlichen Vergehungen äuſſerſt verhaßt, und die entgegen geſetzten Pflichten und Tugenden zur getreuen Ausübung beliebt und angenehm machen! — Durch die Beobachtung aller dieſer Pflichten werdet Ihr nach dem guten Wunſche euerer Väter und nach eueren eigenen Wünſchen, glückliche, geſegnete, Ehre- und Liebewürdige Handelsleute abgeben können. — Solche Handelsleute, deren wir, Gott ſeye es gedanket, mehrere unter uns mit Freuden ſehen, ſind ein Segen des Landes, eine ſchätzbare Reſſource und Zierde des Staates, und eine beſtändige achtungswürdige Hülfsquelle der bürgerlichen und geſellſchaftlichen Bedürfniße.

VI.

Nach der Folge der Rubriken, werden wir itztund den Seligen als Staatsmann, als den erſten Vorſteher einer anſehnlichen Zunftgemeine, und als Senator und Richter betrachten.

Der

Der erſte Beruf, den der Selige bekam, als Staatsmann und Regent in unſerer Republik mit zu wirken, geſchahe an Ihm im Jahr 1752. da die würdigen Vorſtehere ſeiner ahnväterlichen Zunft, welche die erſte und zahlreichſte iſt, denſelben, aus dem eigentlichen Beweggrunde ſeiner ſchätzbaren Talente, und ſeiner edeln Art zu denken und zu handeln, zu einem Mitgliede des groſſen Raths oder des Raths der Zweyhundert mit einmüthigem Beyfalle erwählten. — Vier Jahre darnach aber ward Er von der geſammten Zunftgenoſſenſchaft, welche aus mehr als 400 Männern beſtehet, zum Verwalter ihres ſehr beträchtlichen Zunftvermögens und der damit verbundenen wichtigen Oeconrmie, zum Beweiſe ihres allgemeinen und vorzüglichen Zutrauens, mit einhelliger Stimme verordnet. — Und fehrner, ſo bald es Zeit und Umſtände mitbrachten, hat Ihn eben erwehnte zahlreiche Zunftgemeine im Jahr 1762. auch mit einmüthigem Beyfall zu ihrem erſten Vorſteher oder Zunftmeiſter auserkohren, und Ihn in dieſer Würde zu einem Mitglied des kleinen oder täglichen Raths erwählet und beſtimmet, welche Würde Er bis an ſein ſeliges Ende auf die beſte und ruhmwürdigſte Weiſe bekleidet hat.

Wie aber hat der Selige dem einmüthigen und vollen Zutrauen, und der guten Erwartung ſeiner Zunftgenoßame entſprochen?

Schon als einer der zwölf Vorſteher ſeiner Zunft, und als Mitglied des großen Raths hatte Er vom Anfange an und ſo immerfort deutlich gezeiget, das Er es ſich wirklich zu einer Herzensangelegenheit mache, zum Beſten des Staates und des gemeinen Weſens, nach ſeiner Einſicht und nach ſeinem Vermögen getreulich mitzurathen und mitzuhelfen, und auch beſonders ſeinen Mitzünftern in allen gerechten und billichen Sachen nützliche und gefällige Dienſte zu leiſten. — Als Pfleger und Verwalter der ſo beträchtlichen und wichtigen Zunft-Oekonomie hat Er, während der ganzen Zeit ſeines Amtes,

als

als ein ſehr geſchickter Kaufmann, und beſonders als ein gefliſſener und redlicher Mann, die diſſfällige Verwaltung ſo ordentlich und genau und ſo gewiſſenhaft geführet, daß nicht nur das Intereſſe der Capitalien richtig und merklich befördert, ſondern auch ſo mancher mögliche oder drohende Schaden und Nachtheil durch ſeine wachſame Klugheit gehemmet und verhindert wurde.

Als Zunftmeiſter aber, oder als erſter Vorſteher und Führer der Zunft, hat Er, während den 21 Jahren, da Er dieſe Würde bekleidete, ſich unermüdet dahin befliſſen, alle die vorgekommenen Zunftgeſchäfte und Berathſchlagungen, und die diſſfällig zumachenden Anſtalten und Verordnungen durch ſeine Thätigkeit und Klugheit allſo zu führen und zu leiten, wie Er dieſelben, nach einer genauen Prüfung der Sachen, zum Nutzen und zur Ehre der geſammten Zunftgemeine überhaupt, und zur nutzbaren Beyhülfe jeder einzeln Mitglieder beſonders, am ſchicklichſten und gemeinnützigſten befande. — Noch mehr aber hatte ſich der Selige bey ſeinen Mitzünftern dadurch beliebt und verdient gemachet, daß Er, ungeachtet einer diſſfälligen öftern und vielfältigen Bemühung, und ungeachtet ſeiner ſo vielen andern wichtigen Geſchäfte, dennoch ſich bereitwillig erzeigte, einem jeden von ſeinen Mitzünftern, wenn ein ſolcher Ihn beſonders in ſeinem Hauſe, bey mancherley vorgekommenen Zufällen und Bedürfniſſen, um guten Rath und Beyhülf erſuchte, — nicht nur freundlich und achtſam zu begegnen, ſondern auch demſelben wirklich einen erforderlichen heilſamen Rath zu ertheilen, und die nöthige billige Hülfe entweder zu verſchaffen, oder zu derſelben eine gute Anleitung zu geben. — Doch hiebey muß ich auch beſonders und als charakteriſtiſch bemerken, daß der Selige die, ſonſt für einen blödſichtigen oder unrichtigen Mann ungewiſſe und ſchwankende, Würde eines Zunftmeiſters für ſich, durch ſein rechtſchaffenes und mannliches Betragen, reſpektabel, und eben dadurch auch

gründ-

gründlich und dauerhaft zu machen wußte: — Er welcher ſich deutlich erklärte, und es immer durch die That bewies, daß Er, niemals aus eitler und furchtſamer Gefälligkeit, wohl aber beſtändig aus Liebe zu einer guten Sache, und aus reiner Neigung zum Wohlthun, ſich beſtreben werde, ſeinen Mitzünftern bey jeder Gelegenheit dienſtgefällig und nützlich zu ſeyn; während dem, daß Er in jedem Falle ſich das allgemeine natürliche und moraliſche Recht vorbehalte, einem jeden derſelben, gleich als wie jedem andern ſeiner Mitbürger, das ungründliche einer übereilten Klage, oder das unſchickliche einer unbilligen oder unbeſcheidenen Forderung, und überhaupt die Verbindlichkeit einer jeden zu beobachtenden Pflicht, ganz offenherzig und ungeſcheut; aber auch immer wohlmeinend begreiflich und empfindlich zu machen.

Ein ſolch rechtſchaffenes, gemeinnützig-thätiges und mannlich-entſchloſſenes Betragen mußte natürlicher Weiſe einen Ehrfurcht und Zutrauen erweckenden Eindruck auf die Gemüther aller ſeiner Mitzünfter machen. — Und daher geſchahe es auch, daß dieſelben, während der Zeit von 21. Jahren, wo jedes Jahr eine neue, ganz freye und ungehinderte Wahl nicht nur erlaubt, ſondern ſelbſt durch die Geſetze unempfohlen iſt, allemal den Seligen mit einmüthiger und freudenvoller Zuſammenſtimmung wiederum von neuem zu ihrem Vorſteher und Führer erwählten.

Der Verluſt dieſes ſo rechtſchaffenen Mannes konnte nicht anders, als Ihnen ſehr empfindlich zu Herzen gehen. — Doch bald wurde ihre Trauer auf eine glückliche Weiſe dadurch gemäßiget, daß ſie, in dem Manne, der allbereit ſeit 9. Jahren ihre Zunft-Oekonomie auf die ruhmlichſte Weiſe verwaltet hatte, das iſt in dem würdigen älteſten Sohne des Seligen, einen Demſelben rühmlich nachahmenden Ihnen beliebten Mann fanden, und ſolchen, der es eben nicht wünſchte; doch aber auch, ſelbſt da es um die Aufopferung verſchiedener beſonderer Angelegenheiten zu thun war, ſich dem Rufe der lei-

tenden Fürſehung nicht entziehen wollte, — ſogleich an des ſeligen Vaters ſtatt zu ihrem Zunftmeiſter und erſten Vorſteher erwählten. — Gott ſegne dieſen würdigen Sohn mit ſeinen beſten Segnungen, und Er laſſe Ihn, als eine Zierde ſeiner Zunftgemeine, und als eine wirkſame und wohlthätige Kraft des Staates und des Vaterlandes, lange Jahre hindurch auf eben der guten und rühmlichen Laufbahn, auf welcher Ihm der ehrwürdige ſelige Vater vorgegangen iſt, immerhin freudig und muthvoll, bis zum glücklichen belohnungsvollen Ziele unter uns fortwandeln!

So reſpectabel und liebenswürdig ſich der Selige, durch ſeine edle und gemeinnützige Art zu denken und zu handeln, bey ſeinen Mitzünftern, und bey ſeinen Mitbürgern überhaupt gemachet hat; eben ſo achtungswürdig und beliebt hat er ſich auch bey dem Senat gemachet, alldieweilen Er, als Senater oder Mitglied des täglichen Raths, alle die mit dieſer Würde verbundenen und davon abhangenden Pflichten allezeit getreulich und genau zu beobachten und zu erfüllen beflißen war.

Ohngeachtet ſeiner ſo vielen beſondern Berufsgeſchäfte fande Er ſich doch immer und ununterbrochen bis auf die zwey lezten Jahre ſeines hohen, unmerklich abnehmenden Alters, in den Ihm angeſagten Rathsverſammlungen ein, und zwar allezeit mit der reinen Abſicht und mit der warmen Entſchloſſenheit, nach ſeiner Einſicht und ſeinem Vermögen zum beſten des Staats und des Vaterlands überhaupt, und zur Rechtfertigung oder Beſtrafung, wie auch zur Belohnung und Tröſtung einzelner Perſonen beſonders, allezeit getreulich mitzurathen und mitzuhelfen. — Von dieſer guten pflichtmäßigen Abſicht belebt und geleitet, war Er immer ohne Zerſtreuung und Abweichung, aufmerkſam und nachdenkend auf alles dasjenige, was in dem Senat über eine jede zu berathende oder zu beurtheilende Sache, nach verſchiedenen Geſichtspunkten, vorgetragen wurde. — War es um eine Sache zu thun, die Ihm

ſchon

ſchon vor der angeſagten Rathsverſammlung bekannt geworden; ſo ermangelte Er nicht, derſelben ſorgfältig nachzudenken, und ſich davon einen, ſo viel möglich, vollſtändigen und richtigen Begriff zu machen: und ſo gienge Er, in dergleichen Fällen, niemals unbereitet in den Senat. — Mithin aber, da es niemals ſeine Neigung und ſein Beſtreben geweſen iſt, ein förmlicher Staats- und Rechtsgelehrter, und ein diesfälliger guter Redner zu werden; ſo wünſchte Er ſich eben auch nicht, im Falle zu ſeyn, in dem Senat als der Erſte, über ſo manche wichtige und verwickelte Sache ſeine Begriffe und ſeine Meinungen vorzuſtellen; ſondern hielte es für ein Glück, daß höhere, Einſicht- und Erfahrungs-vollere Männer ſolches vor Ihm thun konnten. — Wenn aber ſolche erlauchte und geſchickte Männer, dergleichen wir, Gott ſeye es gedankt! allezeit in unſerem Staat und Senat gehabt, und beſonders in unſern Zeiten ausnehmend haben, entweder gleichförmige oder verſchiedene Rathſchläge und Endurtheile zur Prüfung und allfälligen Genehmigung vorlegten; ſo beobachtete der Selige hiebey die genaue Pflicht, allezeit demjenigen ſeine Stimme und ſeinen Beyfall zu geben, was Er, nach ſeiner erlangten Einſicht, das billigſte, das klügſte und nützlichſte zu ſeyn erachtete: — und ſolches, ohne hierüber perſönliches Anſehen, und ohne Gefallen- oder Mißfallen-wollen in einige Betrachtung zu ziehen. — Seine Meinung oder ſeinen Beyfall erklärte Er allezeit nur kurz, und nur mit den nöthigſten Worten, im Falle es nicht Pflicht und Nothwendigkeit erforderte, etwas mehreres zur Erläuterung oder Berichtigung der Sache beyzufügen: — denn außer dieſem Falle ſahe Er es als überflüßig, und als eine nur unangenehme Verlängerung der Geſchäfte an, dasjenige, was allbereit gründlich und deutlich vorgetragen worden iſt, nochmals in ſeiner eigenen Sprache zuwiederholen.

Beſonders müſſen wir es auch, als eine gute nicht wenig beträchtliche Tugend bemerken, daß der Selige als Senator, nicht nur in Abſicht der

wichtigſten geheimen Berathſchlagungen, die Pflicht der Verſchwiegenheit; — ſondern auch überhaupt, in Abſicht aller Rathsſchlüſſe und Geſchäfte, inſofern ſolche nicht unmittelbar zur Bekanntmachung an das Publikum beſtimmt waren, eine kluge und vorſichtige Diſcretion beobachtet, und eben dadurch manche unzeitige und mißverſtändige Erzählungen und Beurtheilungen verhindert hat.

In Abſicht ſo vieler, mehr und minder wichtigen Amtswahlen, welche der Senat zu beſtellen hat, erzeigte ſich der Selige auch auf eine ausnehmende Weiſe als einen rechtſchaffnen, gemeinnützigen, und edelmüthigen Mann. — Wenn es um die Beſtellung eines weltlichen oder geiſtlichen Amtes zu thun war; ſo ſahe Er, unter den dißſeitigen Pretendenten und Candidaten, vorzüglich auf denjenigen, den Er, auſſer ſeinen häuslichen und andern Umſtänden, nur nach ſeiner perſönlichen Fähigkeit und Geſchicklichkeit betrachtet, für das Amt den tauglichſten und würdigſten zu ſeyn erachten konnte. — Er wußte es aus Erfahrung, und nach ſo mancher Beobachtung, daß, im Kleinen und im Groſſen, die gute Ordnung und der glückliche Fortgang der Geſchäfte hauptſächlich von der Geſchicklichkeit und dem Fleiße der Arbeiter und der Beſorger abhangen; und darum wünſchte Er, daß jeder Berufsposten, ſo viel nur immer möglich, mit dahin tauglichen Leuten beſetzt werden möchte. — Er befolgte hiebey, ſo viel Er nur immer konnte, ſeine Begriffe und ſeine Geſinnungen: — und da vermochte kein ferneres Nachwerben, Ihn in ſeiner einmal gefaßten Entſchlieſſung mehr wankend zu machen, wenn Er den empfohlenen entweder untüchtig oder unwürdig fand. — Hier aber lieſſe Er Niemand lange im Zweifel ſtehen: denn demjenigen unter den Amts-Candidaten, welchen Er nach ſeiner Kenntniß und Einſicht als würdig und tauglich genehmigte, verſicherte Er ſogleich ſeine Patronanz, und dieſe konnte Ihm nicht entgehen: — den Andern aber erklärte Er deutlich und beſtimmt, daß Er Ihnen in dem gegenwärtigen Falle zu dienen

nicht im Stande, mithin aber geneigt ſeye, Ihnen zu ſeinem andern für ſie ſchicklichen Poſten bey Gelegenheit mit zuverhelfen. — Wenn es aber der Fall war, daß einer der Candidaten ſeine beſonders dürftigen Umſtände Ihm empfindſam vorſtellte; ſo ermangelte Er nicht, einem ſolchen eine dißfalls gute und behülfliche Anleitung zu geben, und Ihn ſelbſt durch ſeine eigene thätige Generoſität zu ermuntern. — Auf ſolche Weiſe hat durch ſeine Beyhülfe mancher würdige Mann einen angemeſſenen Poſten erhalten; und ſo iſt Mancher durch ſeine guten Vorſtellungen, und durch ſein generoſes Betragen unterrichtet, geleitet und getröſtet worden.

Nach dieſem laßt uns den Seligen in einem, ſeiner Senator=Würde für einige Zeit beygefügten, beſondern Regierungs= und Richter=Amte betrachten. — Bald nachdem Er Senator war, wurde Ihm die dem täglichen Senat zuſtändige Vogtey N** zu regieren aufgetragen. — Aber welch eine Darzeigung, und welch eine Ausſicht hatte da der Selige vor ſich! zwar keine groſſe Menge von Leuten, und keinen ſo groſſen Bezirk von Land: aber Leute, welche in Abſicht ihrer Moralität und ihrer Oeconomie, in ſo mancher Betrachtung ſehr verdorben waren: — und eine geräumige Strecke Landes, welche die Unthätigkeit und der leichtſinnige Müßigang der Beſitzer, auf eine eben ſo ſchändliche als nachtheilige Weiſe, viele Jahre hindurch ungebaut und unfruchtbar gelaſſen hatte. — Eine ſolche Anſicht würde Manchen zur Muthloſigkeit und Manchen zur äuſſerſten Strenge verleitet haben. — Aber ſiehe! Der Selige war der Mann, der, bey einem ſolchen eben ſo widrigen, als wichtigen Gegenſtande, die erforderliche Mäßigung zwiſchen einer verdrüßlichen Unthätigkeit, und einem übereilten zuweit getriebenen Eifer zu beobachten und auszuüben wußte. — Seine Liebe zur Moralität und guten Oeconomie wurden durch den Anblick ſo vieler Unordnungen und Schändlichkeiten nicht wenig betroffen und beleidiget; und ſein Wunſch, die Sachen künftig

 auf

auf einem beſſeren Fuſſe zu ſehen, ward durch die Betrachtung ſo vieler groſ-ſen Schwierigkeiten, und dißfalls nöthigen Bemühungen faſt gänzlich darnie-dergeſchlagen: — aber auch ſeine Neigung zum Wohlthun und ſeine ſo ſtarke reine Begierde, die Glückſeligkeit ſeiner Mitmenſchen befördern zu kön-nen, forderten Ihn auf und ermunterten Ihn, alles nöthige und alles mög-liche ſtuffenweis zu verſuchen und anzuwenden, was dem ſo tiefen Verfall ſeiner Anvertrauten aufhelfen, und für ſie einen beſſern Zuſtand befördern konnte. — Von ſolchen menſchenfreundlichen und wohlthätigen Geſinnungen belebt und ermuntert, bemühete Er ſich, den wahren eigentlichen Zuſtand ſeiner Vogtey-Angehörigen und ihrer Oeconomie, nicht bloß nach den ſo oft und meiſtens partheiſchen und intereßierten Berichten und Anzeigen eines oder mehrerer Unterbeamteten; — ſondern nach ſeiner eigenen nähern Prüfung und Beobachtung, genauer kennen zu lernen, und da, nach Maasgabe ſei-ner dißfalls erlangten Kenntniſſe, die ſchicklichſten Verbeſſerungs- und Hülfs-mittel vorzuſchlagen, und hiernächſt derſelben Anwendung auf die bäldeſte und vortheilhafteſte Art wirkſam zu machen. — Allererſt war es darum zu thun, ſo viele falſche Begriffe und Vorurtheile zu verdrängen, und an de-ren ſtatt wahre Begriffe und richtige Vorſtellungen in den Verſtand hinein-zubringen. — In dieſer Abſicht wurden die Irrenden mit Freundlich-keit, mit Deutlichkeit, und mit vieler Geduld, gleich wie Kinder, zur Er-kenntniß der Wahrheit geleitet. — Nach dieſem war es nöthig, ſo manche böſe und ſchädliche Gewohnheit und beſonders die Trägheit und den Müßig-gang zu unterdrücken. — Zu dem Ende hin ſtellte Man den Fehlbaren das Schändliche, das Strafbare und das Nachtheilige ihres bisharigen Verhal-tens ganz deutlich und empfindlich vor die Augen, und ermannte ſie mit wie-derholten Vorſtellungen und mit dringendem Ernſte zu einer pflichtmäßigen arbeitſamen und chriſtlichen Lebensordnung. — Beſonders verwahrnte Man

ſie

ſie auch, bey jeder Gelegenheit ſehr nachdrücklich, gegen die ſo verhaßte Zank- und Streitſucht und gegen die ſo meiſtens unbeſonnenen und unnöthigen Prozeß-Händel: — während dem, daß ihnen, bey allen ſich dißfalls noch geäuſſerten Fällen, die genaueſte und unpartheyiſchſte Gerechtigkeit, von Seite der richterlichen Autorität, auf die kürzeſte unkoſtbarſte und generoſeſte Weiſe ertheilet wurde.

Da die Oekonomie dieſer Dorfgenoßſchaft in Holz und Feld, ſeit mehrern Jahren, äuſſerſt verabſäumt und vernachläßiget war; ſo richtete ſich die Aufmerkſamkeit und das Nachdenken des Regenten auch ganz beſonders auf dieſen Punkt, als auf die weſentliche Hauptquelle entweder des Wohlſtandes, oder der Käumerlichkeit des landwirthſchaftlichen Lebens. — In dieſer ſo wichtigen Abſicht war Man recht ſorgfältig bemühet, der Gemeine taugliche Vorſchläge zu machen, ſchickliche Anleitungen zu geben, und ſelbſt ſichere unterrichtende Beyſpiele vorzulegen, von der Art und Weiſe, wie ſie ihre zerrüttete Forſt- und Holz-Ordnung und ihren vernachläßigten Feldbau wiederum herſtellen und verbeſſern: — und beſonders auch, wie ſie ein ſehr geräumiges, in ſtatu quo, ſehr unergiebiges Weidried, einerſeits durch Ausgrabung eines theils der daſigen Torf-Erde, und anderſeits durch die daher zu bewirkende Urbarmachung und Anpflanzung eines gröſſeren Bezirkes, für die ganze Gemeinde überhaupt, und für jeden Bürger beſonders, ſehr nützlich und ertraglich machen könnten. — Was aber war der Erfolg hievon? Solche neue Vorſchläge und Erinnerungen erweckten, da es um die Bearbeitung und Ausführung der Sachen zu thun war, manchen unwilligen Gedanken und manchen Widerſpruch: und mit dieſem Widerſtande hatte die Geduld und die Großmuth der wohlthätigen Abſichten vieles zu kämpfen. — Würden die Leute ſich folgſamer und thätiger erwieſen haben; ſo wäre ſehr vieles und ſelbſt das meiſte zur Beſſerung gediehen. — Mithin aber kann Man doch itzt mit Wahrheit ſagen, daß vermitelſt des Betriebs einer anhalten-

den und unermüdeten Anleitung und Ermunterung manches und vieles zum Nutzen und beſſern Zuſtande der erwehnten Dorfgemeine angeordnet und vollzogen worden iſt.

Für die gewünſchte Erzielung ſolcher guten und gemeinnützigen Abſichten hatte ſich die Klugheit und der Eifer des Seligen immer ſtandhaft und ausharrend bemühet: — doch, bey ſo manchen ſchwierigen, unangenehmen und oft ſelbſt fruchtloſen Bemühungen, würde Er in Gefahr geweſen ſeyn, ſeinen Eifer und ſeinen Muth zu verlieren, wenn Er nicht in Allem von ſeinem höchſtwürdigen Amtsgenoſſen und Mitregenten, einem gleich Jhm edeldenkenden und großmüthig-handelnden Mann unterſtützet und ermunteret worden wäre: — von einem Manne, den wir das Glück haben, als ein verdienſtvolles und liebenswürdiges Standeshaupt unter uns zu verehren, und für den wir inniglich zu Gott flehen, daß Er ſeine ſo koſtbaren Tage zum Heil des Staats und des Vaterlandes im Seegen erhalte und verlängere! — Das Beyſpiel dieſer zween verehrungswürdigen Männer ſoll uns lehren, daß Man bey einer Landes-Vogtey-Verwaltung, durch eine kluge Aufmerkſamkeit und Beobachtung, und durch eine anhaltende großmüthig fortdaurende Bemühung, in jeder, auch ſelbſt in der verdorbenſten Dorfgemeine, wo nicht alles, doch vieles verbeſſern und gut machen kann.

Da die Rechtſchaffenheit und die gemeinnützige wahre republikaniſche Thätigkeit des Seligen, ſchon vom Anfang ſeiner Senatorwürde an, dem Senat ganz augenſcheinlich und ausnehmend bekannt wurde; ſo hatte Derſelbige nicht ermangelt, Jhm ſein achtungvolles Wohlwollen und Zutrauen dadurch zu beſcheinen, daß Solcher Jhn, von Zeit zu Zeit, zu Verrichtung und Beſorgung verſchiedener beſonderer Aufträge und wichtiger Kammergeſchäfte mit verordnete. — Unter dieſen verſchiedenen Fachen von Geſchäften war es Jhm, nach ſeiner beſondern Kenntniß, und Zuneigung, vorzüglich angenehm,

ein

ein Verordneter in der Militar- und Kriegskammer wie auch in der Rechnungs- und Seckelamts-Kammer mitzuſeyn. — Und da hat Er bey verſchiedenen Anläſſen und Umſtänden, theils ſeine dißfällige Kenntniß durch guten Beyrath und nutzbare Anmerkungen und Vorſchläge, theils aber auch ſeine bereitwillige Befliſſenheit durch wirkliche und eiferige Bemühungen nicht unbezeuget gelaſſen.

Hätte der Selige es ſich erlauben wollen, entweder nach den Geſchäften eines höhern Ranges, oder auch nach einer einträglichen Amtes-Verwaltung zu ſtreben; ſo würde es, ohne Zweifel, Ihm nicht ſehr ſchwer geweſen ſeyn, vermittelſt ſeines ſo gründlich etablierten Credits das einte oder das andere zu erlangen. — Aber weder das einte noch das andere konnte und wollte Er ſich erlauben: — und zwar das erſtere darum nicht, weilen die beſondere Berufs-Anhänglichkeit, die Er für ſeine Handlungs-Geſchäfte hatte, Ihm nicht erlaubte, ſich ferner noch mit mehrern und wichtigern Geſchäften zu beladen; beſonders aber auch darum, weil ſeine Beſcheidenheit und unpartheyiſche Billigkeit Ihm nicht verſtatten konnten, nach Rang und Würden zu ſtreben, für welche Er tüchtigere und verdienſtvollere Männer vor ſich ſahe, und die Er ſelbſt dazu beſtimmte. — Was aber den Gegenſtand des zweyten Beſtrebens betrift; da müſſen wir ja wohl aus dem ganzen Charakter deutlich erſehen, daß ein ſolches Beſtreben ſich mit den edlen Geſinnungen und der generoſen Denkensart des Seligen niemals hätte verbinden können. — Nein! — voll dankbarer Zufriedenheit über den Segen, mit welchem die göttliche Fürſehung ſeine häuslichen Handlungsgeſchäfte zu beglücken beliebte, hätte Er ſich das, nach ſeinem Begriffe, ſehr unbeſcheidene und ungemäßigte Beſtreben, noch eine ergiebige Amtsverwaltung von dem Staate zu begehren, niemals erlauben können, während dem, daß Er hiezu da und

 dort

dort tüchtige und würdige Männer kannte, deren Oekonomie dergleichen belohnende Beyhülfe eher bedurfte, als die ſeinige.

Von ſolch edeln und großmüthigen Geſinnungen belebt, bliebe ſodann der Selige auf ſeinem erſten Standpunkte als Senator, ohne weiter gehen zu wollen, immerhin ruhig und und zufrieden ſtehen: — und ſo hat Er, während der Zeit von 21 Jahren und ſelbſt bis auf die letzten Tage vor ſeinem ſeligen Hinſcheide, dem Staate und dem Vaterlande uneigennützig und ohne ökonomiſchen Vortheil gedienet. — Aber wie, bliebe Er da ganz ohne dißfällige Belohnung? Nein, meine Freunde! der Selige hatte doch die herrlichſte Belohnung für ſich: — ja die edelſte Belohnung, welche ein beſcheidener und großmüthiger Mann, den die göttliche Fürſehung mit einem beſondern ökonomiſchen Segen beglücket hat, ſich von dem Staate und dem Vaterlande annoch wünſchen darf: — ich meyne Achtung, Liebe, Zutrauen, Ergebenheit: — dieſe Dinge hat der Selige immerhin bis an ſein Ende auf eine allgemeine und ausnehmende Weiſe für ſich gehabt. — Und nun, nach ſeinem Tode, wird noch mancher gute und edle Gedanke, und noch manches edles Ihm nachahmendes Beſtreben, auch bey den ſpäteſten Enkeln, ſeinen Charakter verehren.

Noch will ich am Ende dieſer Rubrike die beſondere Anmerkung machen, daß die Magiſtratswürde bey dem Seligen keine weſentliche Abänderung in ſeinen Geſinnungen noch in dem Betragen ſeines geſellſchaftlichen Lebens jemals hat bewirken können. — Da gienge es eben nicht, wie bey jenem Dorfſchulze, welcher, da er Schulze geworden war, ſogleich aller Geſellſchaft mit ſeinen vorigen Kameraden und Schulfreunden entſagte, und wenn Er ſie noch etwa hie und da antraf, auf ſie, die nicht Schulzen waren, als auf gemeine, weit unter Ihn geſetzte Bürger, mit einer ſtolzen Amtsmine her-

herunter ſah: — und der ſich, von dem an, mit Niemand mehr einen nähern und vertrauten Umgang erlaubte, als nur mit dem Herr Ober-Amtmann und dem Herr Paſtor Loci. — Ein ſolches Betragen ſchien in den Augen des Seligen eben ſo thöricht und närriſch, als niderträchtig und Verachtungs-würdig. — Er erkannte und Er empfand die wahre Gröſſe eben ſo, wie ſeine Pflichten: — die wahre Gröſſe: — und dieſe ſetzte Er darin, daß Man die Würde ſeines Berufs und Amtes niemals durch niderträchtige Reden oder Handlungen zu beflecken ſich erlaube; — und ſich aufrichtig beſtrebe, das Anſehen derſelben durch eine gefliſſene nnd gewiſſenhafte Beobachtung der damit verbundenen Pflichten vor Aller Augen rein und angenehm zu erhalten: und darin, daß Man auch in dem höchſten Amte und in der erhabenſten Würde ſich gegen Jedermann, ſelbſt gegen die Geringſten und Kleinſten unter dem Volke, freundlich und dienſtfertig, und nach Maasgabe der Umſtände und Verhältniſſe, höflich, gefällig und herablaſſend erzeige: — und noch mehr, — daß Man den Mangel einer uns ſchuldigen Achtung oder einer uns angethanen Beleidigung mit mitleidiger Nachſicht und mit Großmuth zu ertragen wiſſe. — Dieſe Begriffe und dieſe Geſinnungen hat der Selige immerhin als Senator eben ſo befolget, wie Er ſie vorhin als Privatmann zu befolgen gewohnt war. — Er ehrte und liebte ſeine alten Freunde und Bekannten eben ſo, wie Er ſie vorhin geehret und geliebet hatte. — Er begegnete Jedermann mit der gebührenden Achtung und Freundlichkeit, und bey ſeinen häuslichen Audienzen war Er allezeit willig und bereit, dem geringen Burger und dem Landmann eben ſo ungeſäumten und guten Beſcheid zu ertheilen, als den Groſſen und Reichen; und es würde Ihm ſelbſt am meiſten mißbeliebig geweſen ſeyn, wenn Jemand ſich dißfalls mit Grunde über Ihn hätte beſchweren können. — Ich beſchlieſſe den Inhalt der gegenwärtigen Rubrike mit der allgemeinen Erklärung, daß der Selige, als Senator,

ſich in ſeinem ganzen Betragen eben ſo liebenswürdig als reſpektabel gemachet hat.

Was ſagt Ihr nun, meine lieben vertrauten Mitbürger und Freunde! zu dem Charakter, den ich Euch eben itzt vorgelegt habe? — Verehrens- und liebenswürdig iſt Er, werdet Ihr mit mir ſagen: — und dieſen edeln Charakter, den ſoll ſich ja ein jeder, den die Vorſehung und der Staat berufen hat, oder noch berufen wird, an der Regierung mitzuarbeiten, als ein richtiges und ſicheres Vorbild zu ſeinem Unterrichte und zu ſeiner Nachahmung vorſtellen!

Glücklich iſt der Staat, glücklich die Bürger, glücklich das Vaterland, wo Männer von ſolchem Charakter an der Regierung ſtehen! — Männer, welche für das allgemeine Beſte, und für das Heil eines jeden, mit erleuchteter Weisheit und mit väterlicher Treue, wohlthätig und großmüthig beſorgt und bemühet ſind. — Aber wo iſt dieſer glückliche Staat? wo dieſe Bürger? wo dieſes Vaterland? — Voll Freude heftet Ihr euere Blicke auf das, was vor und an Euch iſt: — und voll der lebhafteſten Dankbarkeit gegen die Vatergüte der göttlichen Fürſehung, ſagt Ihr es der Welt frohlokend mit mir: — dieſer glückliche Staat iſt der unſrige: — dieſe glücklichen Bürger ſind wir: — und dieſes geſegnete Vaterland iſt das unſrige.

Unnöthig würde es ſeyn, Euch, meine lieben vertrauten Mitbürger! eine ſo glückliche Erfahrung umſtändlicher und weitläufiger anzuſinnen. Ihr erkennet und empfindet ſie lebhaft mit mir. — Solche vortrefliche Regenten und Senatoren, wie der Selige war, haben wir, Gott ſeye es feyerlich gedanket, noch mehrere unter uns. — Und wenn es unläugbar iſt, daß unſer

ſer Staat, ſeit etlichen Jahrhunderten, allezeit mehr oder wenigere verehrenswürdige und wahrhaft patriotiſche Männer zu Regenten gehabt hat; ſo iſt es itzt eine ſonnenklare und überall einem jeden noch ſehenden Auge einleuchtende Wahrheit, daß wir gegenwärtig, in einer ſo wichtigen Abſicht, die glücklichſten und ſegenvolleſten Zeiten für uns haben. — Nicht nur etliche, nicht nur wenige; ſondern ſo viele, ſo zahlreiche Männer, — welche eine gründliche Wiſſenſchaft mit einer mannlichen Arbeitſamkeit; — eine redliche Klugheit mit dem lebhafteſten Eifer; — eine unverletzbare Gerechtigkeit mit einer edlen Großmuth; — und ein voll Geduld anhaltendes Beſtreben, immermehr gutes zu bewirken, — mit den uneigennützigſten Abſichten auf die ſichtbareſte und ruhmvolleſte Weiſe verbinden: — Männer, welche, ſelbſt von ihren jüngern Jahren an, mit einer freywilligen Aufopferung ihrer Privat-Neigungen und ihrer Bequemlichkeit, und ſelbſt mit Aufopferung ihres eigenen häuslichen Intereſſe, ihre Arbeit und ihre Tage dem Vaterland und ihren lieben Mitbürgern zum Dienſte und zum Schutze widmen. — Dieſes ſind gegenwärtig, in unſerer ſo glücklichen Zeit, die verehrungswürdigen Regenten unſers Staates, die leuchtenden Zierden unſers Senats, und die wohlthätigen liebenswürdigen Väter unſers Vaterlandes.

Nun, meine lieben vertrauten Mitbürger! urtheilet ſelbſt, oder vielmehr befraget euer eigenes Herz, welches unſere natürlichen Pflichten, in einer für uns ſo wichtigen und ſo glücklichen Beziehung, ſeyn müſſen? — Ihr erkennet und empfindet ſie mit mir: — billig, ſagt Ihr mit mir: billig ſoll unſer Herz die ehrfurchtvolleſte Hochachtung, die lebhafteſte Dankbarkeit, die kindlichſte Liebe, das vollkommenſte Zutrauen, und die innigſte Ergebenheit gegen dieſe unſere ſo theuren Regenten und Landesväter empfinden! — gegen Sie, welche für unſer Heil immer ſo eiferig und ſo großmüthig bemühet ſind. — Ja, meine lieben vertrauten Mitbürger! dieſe ſo pflichtmäßigen und ſo begrün-

deten edlen Empfindungen müſſen auf immer unſere Herzen erfüllen und beherrſchen! — und wir müſſen ſolche auf eine thätige und deutliche Weiſe dadurch zu Tage legen und beweiſen, daß wir uns allezeit getreulich und eiferig angelegen ſeyn laſſen, den heilſamen Befehlen nnd Verordnungen dieſer unſerer ſo verehrens- und liebenswürdigen Regenten und Väter zu gehorſamen, und alſo ihren ſo guten und wohlmeynenden Abſichten gegen uns durch einen chriſtlichen, tugendhaften, ſtillen, friedfertigen, und gemeinnützigen Wandel, folgſam zu entſprechen. — Und eben nur dadurch iſt es, wodurch wir Ihnen die Laſt Ihrer Sorgen und Arbeiten, ſo viel an uns iſt, erleichtern und weniger drückend machen können. — Heilige:, feyerliche Pflichten, welche keiner von uns, jemals mehr oder weniger, verletzen kann, ohne ſich dadurch vor Gott und ſeinem Gewiſſen ſtrafbar zu machen.

Laßt uns, meine lieben Freunde! unſere Herzen zu Gott erheben, und ſeinen allmächtigen Schutz über unſere ſo würdigen Regenten und über uns ſelbſt erflehen! Ihm, dem Gott der Götter möge es gefallen, unſere ſo edlen Regenten, unſern ganzen Senat, und beſonders uuſere ſo verdienſtvollen Standeshäupter, unter ſeinem beſondern Gnadenſchutze, fernerhin in geſegnetem Wohlſtande zu erhalten! — Er laſſe das Licht ſeiner Weisheit über Sie leuchten, ſo daß alle ihre Rathſchläge und Entſchlüſſe, voll Erkenntniß der Wahrheit und voll der beſten Abſichten, immerhin zu einem erwünſchten und glücklichen Erfolge gedeihen! — Und Er unterſtütze Sie mit ſeiner Kraft und Stärke alſo, daß Sie in Ihren ſo vielen und wichtigen Bemühungen und Arbeiten, durch ſeinen mächtigen Beyſtand ermuntert, den Muth nicht verliehren; ſondern immer fortfahren mögen, zum Heil des Vaterlandes, bis zu Ihrem ruhmvollen ſeligen Ende, alles Ihnen mögliche Gute zu bewirken! — Der Herr beglücke Ihre uns ſo koſtbaren Tage und verlängere dieſelben uns zum Beſten! Der Herr ſegne Sie in allen Abſichten mit den wohlthätigſten

Seg-

Segnungen! — Und Er laſſe Sie, als eine der edelſten Belohnungen Ihrer Arbeit und Treue, die heitere Ruhe und die fröliche Zuverſicht des Bewußtſeyns eines edeln und wohlthätigen Lebens immerfort empfinden und genießen, bis Er Sie endlich, wenn Sie ihre hieſige mühſame aber ruhmvolle Laufbahn werden vollendet haben, in einer künftigen beßern Welt mit vollkommener Wonne ewig beglücken wird! — Uns aber, meine lieben vertrauten Mitbürger und Freunde! uns wolle der Gott unſerer Väter die Gnade geben, daß wir Ihm und ſeinem Geſetze, und den uns von Ihm ſo gütig vorgeordneten Regenten getreu und ergeben, uns allezeit aufrichtig und gefliſſen beſtreben, in allen unſeren Beziehungen dasjenige zu beobachten, zu thun und zu erfüllen, was unſere ſowohl gemeynten Pflichten und unſer wahres Heil von uns erfordern! — Und ſo meine lieben Mitbürger! ſo müßen wir ein tugendhaftes und glückliches — ein von Gott geliebtes und geſegnetes Volk ſeyn und bleiben!

VII.

Endlich bleibt uns übrig, den Seligen annoch in Abſicht der allerwichtigſten Beziehung dieſes gegenwärtigen und des zu erwartenden künftigen Lebens zu beobachten, — das iſt, in Abſicht der Religion und der chriſtlichen Religion beſonders.

Hier werde ich erſtlich die Grundſätze des Glaubens, und dann die darauf gegründeten Pflichten in Bemerkung ziehen.

In Abſicht der Theorie oder der Grundſätze des Glaubens bemerke ich, daß, da der Selige, bloß als Menſch und Chriſt, keinen Beruf hatte, die ſo vielen und ſo mancherley beſondern Lehrſätze der ungleich denkenden Theologen ſich bekannt zu machen und zu unterſuchen; — Er auch niemals gewünſcht, oder ſich angemaßet hat, mit andern über dergleichen ſich in Geſpräch einzulaſſen, und noch weniger mit Jemand darüber zu diſputieren.

Aber

Aber die weſentlichen und wichtigen Grundlehren der Religion — die befliße Er ſich, nach ihren Gründen und Beweiſen, genauer zu erkennen und einzuſehen. — Und ſo glaubte Er, nicht nur überhaupt und auf eine unbeſtimmte Weiſe, daß ein Gott ſey; — ſondern beſonders und beſtimmt, daß Gott, der Schöpfer und Herr aller Dinge, unendlich mächtig, weiſe, heilig, gerecht, wohlthätig, gütig und barmherzig: — und daß Er mit der immer wirkenden Kraft ſeiner Vollkommenheiten aller Orten gleich gegenwärtig ſeye: — alſo, daß ſeine alles beobachtende und alles beſorgende Fürſehung ſich über jede, auch über die geringſtſcheinenden Dinge verbreite, und darum nichts ohne ſeine Leitung und ohne ſeinen Willen, oder ſeine Zulaſſung geſchehen könne.

Das aber, was Ihm den Grund der Religion und der Gottesfurcht noch darzeigender und verbindlicher machte, das war die Vorſtellung und der Glaube, — daß wir vernünftige Geſchöpfe, mit ſo vielen und ſo wichtigen Veranſtaltungen, nicht bloß für dieſes ſehr kurze, und in ſo manchem Falle und in ſo mancher Abſicht unproportionierte Leben; — ſondern annoch für ein künftiges, aufſteigendes und längeres Leben geſchaffen ſeyn müßen: — und daß Gott, zufolge und in Kraft ſeiner unverlezbaren Vollkommenheiten, alles dasjenige, was uns hier, in moraliſcher Betrachtung, noch als Unordnung und Diſproportion vorkommen mag, in den Anordnungen einer für uns künftigen Welt vollkommen rechtfertigen und berichtigen; und da beſonders Tugend und Unſchuld, in Abſicht ihrer hieſigen Mühſeligkeiten und erlittenen Bedrängniße, gnädig und huldreich entſchädigen werde.

Dieß waren die von dem Seligen anerkannten, und mit Ueberzeugung geglaubten Grundlehren für eine ſogenannte natürliche Religion. — Allein Er ſahe auch aus Ueberlegung und Beobachtung ganz deutlich ein, und Er erkannte es noch mehr aus der beſondern Geſchichte ſo mancher Völker, wie dunkel und unvollkommen, und wie verſtellt und irrthumvoll dieſe Grundlehren der

ſo=

ſogenannten natürlichen Religion bey den Menſchen überhaupt ſeyn würden; — wenn es nicht der göttlichen Güte gefallen hätte, dieſe Grundwahrheiten von Zeit zu Zeit, nach Maſgab der Umſtände und Abſichten, den Menſchen durch einen poſitiven, und ſich mit einem beſondern göttlichen Beweiſe auszeichnenden Unterricht, deutlicher bekannt zu machen und nachdrücklicher anzuſinnen. — Und hier verehrte der Selige, voll dankbarer Ehrfurcht, den uns in den heiligen Büchern, und beſonders den uns in den Schriften des Evangeliums von Jeſus und ſeinen erſten Geſandten ertheilten Unterricht, als ein unſchätzbares und höchſtverehrungswürdiges Geſchenk der ſich an uns geoffenbarten Weisheit und Gnade Gottes.

Wie aber hat der Selige die wirkſame Kraft ſeiner Religion und ſeines Glaubens auf eine deutliche und unzweifelhafte Weiſe zu Tage gelegt?

Das, was ich allbereit von Ihm, als Vater betrachtet, angemerkt habe, giebt uns hier einen nicht unbeträchtlichen Beweis. — Von der ſo natürlichen Verbindlichkeit, und von dem Werthe und Nutzen der Religion überzeugt, machte Er es ſich, bey der Erziehung ſeiner geliebten Kinder, zu ſeiner erſten, wichtigſten und vornehmſten Angelegenheit, dieſelben in der Erkenntniß Gottes, ſeiner herrlichen Vollkommenheiten, und ſeines guten heiligen Willens gegen uns, auf das ſorgfältigſte und gründlichſte unterrichten zu laſſen; und ſie zur getreuen und freudigen Erfüllung ihrer dießſeitigen Pflichten nicht nur durch Erinnerungen, ſondern auch beſonders durch ein gutes ihnen dißfalls gegebenes Beyſpiel anfzumuntern.

Ich bemerke demnach, daß der Selige für die Lehren und Pflichten der Religion, und für alle die denſelben nöthigen und angemeſſenen Hülfs- und Bewirkungsmittel immerhin in ſeinem Betragen Reſpekt und Hochachtung geäußert, und alle dißfälligen Vergehungen von Andern mit Unwillen angeſehen und mißbilliget hat.

Ein fernerer, zwar für ſich ſelbſt allein nicht ſicherer und untrieglicher, doch aber ſehr natürlicher und pſychologiſch nothwendiger, auch im Zuſammenhange des Ganzen ſehr darzeigender Beweis von der wirkſamen Religion des Seligen war dieſes: — daß Er, von ſeinen jüngern Jahren an bis in ſein hochangeſtiegenes Alter, den öffentlichen Gottesdienſt allezeit fleißig beſuchte, und demſelben mit ſtillem und erbaulichem Ernſte beywohnete: — auch alle ſeine geliebten Kinder, und nicht weniger ſeine Bedienten und Untergebenen zu einer aufmerkſamen, nachdenkenden nnd redlichen Benutzung des ihnen ertheilten öffentlichen Unterrichtes ſorgfältig ermannte und angewöhnte. — Hier aber kann ich nicht umhin, die für die Sache ſelbſt ſehr unangenehme Bemerkung zu machen, daß der Selige die, in der Folge von etlichen Jahren, unter uns ſo ſtark überhand genommene Gleichgültigkeit gegen den offentlichen Gottesdienſt, als ein deutliches Zeichen von der Gleichgültigkeit gegen die Religion ſelbſt, eben ſo, wie alle dißfalls noch beſſer und edler denkenden Gemüther, mit Wehmuth betraurte, und, die fatalen Urſachen davon weggehoben zu ſehen, herzlich wünſchte.

Es ſeye mir erlaubt über dieſen ſo wichtigen Punkt einige nöthige Anmerkungen zu machen. — Ich habe geſagt, meine lieben vertrauten Freunde! daß der dißfällige angeführte Beweis, für ſich ſelbſt allein, nicht ſicher und untrieglich ſeye. — Aber daher folget nicht, daß Man gegen denſelben gleichgültig ſeyn oder ihn ſogar ohne Bedenken verabſäumen und vernachläßigen könne: — Nein, meine Freunde! Eine ſolche Folgerung iſt unbedachtſam, falſch und ungegründet. — Freylich iſt es wahr, daß Man den offentlichen Gottesdienſt fleißig beſuchen, und doch dabey ein argliſtiger gefährlicher Heuchler, und ein laſterhafter leidenſchaftvoller Maulchriſt ſeyn kann; — darum weilen das Bekenntniß des Mundes und die Geſinnungen des Herzens, und weilen die erſcheinenden Andachtsminen und die dabey gefühlten wirklichen

Ab=

Abſichten nicht immer redlich zuſammenſtimmen. — Aber es iſt auch auf der andern Seite nicht weniger wahr; ja es iſt auffallend und unzweifelhaft deutlich, daß derjenige, welcher Gleichgültigkeit und ſogar Verachtung gegen den offentlichen Gottesdienſt dadurch bezeuget, daß er denſelben überall verabſäumt, uns hiebey zu erkennen giebt, daß er für das, was der Gegenſtand und der Endzweck des offentlichen Gottesdienſtes ſeyn ſoll, — das iſt, für Gott ſelbſt und die ſeiner Herrlichkeit ſchuldige Verehrung gleichgültig und unempfindlich ſeye, oder es doch zu werden und zu ſeyn wünſche. — Dieſe Wahrheit, ſo hart ſie auch ſcheinen mag, iſt richtig und unzweifelhaft, darum weil es pſychologiſch, und nach aller menſchlichen Erfahrung und Beobachtung unmöglich iſt, — daß ein Menſch, welcher für Gott, den Schöpfer und Vater aller Dinge, die Ihm ſchuldige Hochachtung, Dankbarkeit und Ergebenheit in ſeinem Herzen empfindet, gegen die offentlichen feyerlichen Veranſtaltungen, wo Man gemeinſchaftlich und gleichförmig, ohne Unterſcheid des bürgerlichen Ranges und Standes, die Gott ſchuldigen Empfindungen und Pflichten einander zur Erweckung und Ermunterung zu äußern ſich angelegen ſeyn laßt, gleichgültig, nachläßig und verabſäumend ſeyn könne.

Noch muß ich hier die wichtige Frage machen: Wie können doch Leute, welche, bey ihrer deutlich dargezeigten Gleichgültigkeit gegen den offentlichen Gottesdienſt, uns doch noch immer Moral und gute bürgerliche Sitten predigen; — wie können ſie doch die ſo deutliche und durch die Erfahrung bewährte Wahrheit mißkennen? — namlich, daß ein offentlicher und allgemeiner Gottesdienſt, wo Große und Kleine, Vornehme und Gemeine, Reiche und Arme, Herrſchaften und Dienſtboten, ohne Unterſcheid in gleicher Abſicht und aus gleicher Verpflichtung zuſammenkommen, und ihre Andacht bezeugen; ein ſehr nöthiges, und für die gröſſere Menge der Menſchen ſehr angemeſſenes und kräftiges Mittel ſeye, um ihnen die Beweggründe der Moral, und ſonderlich

die Beweggründe der geſellſchaftlichen und bürgerlichen Pflichten, ich meyne, der Demuth, der Subordination und Beſcheidenheit, der Menſchen- und Nächſten-Liebe, der Dienſtfertigkeit, des Mitleidens und der Beyhülfe empfindlich und wirkſam zu machen. — O was müßte eine Gemeine, eine gröſſere Geſellſchaft von Menſchen werden, wenn bey ihnen aller öffentliche gemeinſchaftliche Gottesdienſt und Unterricht aufgehoben würde? Mit Schauer wird jedes menſchenfreundliche Gemüth die ſchrecklichen Folgen und Wirkungen bedenken, die daher entſtehen müßten!

Laßt uns, meine lieben Freunde und Mitbürger! aus dem geſagten den Schluß und die Lehre ziehen, daß wir die ſo guten Veranſtaltungen unſers vernünftigen und lehrreichen öffentlichen Gottesdienſtes, als ein höchſtwichtiges und höchſtſchäzbares Beförderungsmittel unſerer moraliſchen und bürgerlichen Glückſeligkeit anſehen und verehren; und unſere dißfälligen Pflichten mit freudigem Eifer und angelegener Treue beobachten und erfüllen ſollen. — Mögen wir uns doch angewöhnen, uns der ſo wichtigen Grundwahrheiten der Religion beſtändig und lebhaft zu erinnern! Ich meyne beſonders der Allgegenwart Gottes, welcher uns immer genau beobachtet, und welcher allein unſer Schickſal in ſeiner Hand hat; — und demnach der vielleicht uns ſo nahen Stunde des Endes unſers hieſigen Lebens, und der daher ſich ergebenden wichtigen Folgen in einem künftigen Zuſtande. — Je mehr wir uns werden angewöhnen, hierauf unſere Gedanken und Ueberlegungen zu richten; je um ſo viel geneigter und eiferiger werden wir auch ſeyn, jede feyerliche und geſellſchaftliche Gelegenheit zu benutzen, wo wir uns und andere zur Verherrlichung Gottes und zur getreuen Beobachtung unſerer Pflichten erwecken und ermuntern können.

Aber laßt uns jezt den guten Charakter des Seligen weiter zu unſerem Unterrichte betrachten. — Der deutlichſte und auffallendeſte Beweiß ſeiner wirklichen Religion und Frömmigkeit war die getreue Befliſſenheit, alle ſeine moraliſchen

raliſchen Pflichten zu beobachten und zu erfüllen. — Und da berufe ich mich auf das, was ich allbereit von Ihm, nach ſeinen verſchiedenen geſellſchaftlichen und bürgerlichen Beziehungen, beſonders und umſtändlicher angemerkt haben. — Er verehrte einen unendlich weiſen, heiligen, gerechten, gütigen und barmherzigen Gott: — aber ſeine Ehrfurcht, ſeinen Gehorſam und ſeine Ergebenheit gegen denſelben äuſſerte und bewieſe Er auf die richtigſte und deutlichſte Weiſe dadurch, daß Er, nach dem Fürbilde und nach dem geoffenbarten Willen dieſes himmliſchen Vaters ſich angelegen ſeyn ließ, ſich ſelbſt, ſo viel menſchlicher Schwachheit möglich, in allem ſeinem Betragen und in ſeinem ganzen Wandel, vernünftig, gerecht und billig; redlich, aufrichtig und wahrhaft; gemeinnützig, dienſtfertig und gefällig; mitleidig, barmherzig und wohlthätig gegen Alle und gegen Jedermann zu erzeigen. — Dieß, meine Freunde! dieß war die weſentliche und auffallende Darzeigung von der Frömmigkeit und Rechtſchaffenheit des Seligen. — Und dieß, meine Lieben! dieß iſt die weſentliche Hauptabſicht der ganzen Lehre des Chriſtenthums. — Dahin und nur dahin beziehen ſich alle Erinnerungen und alle Beweggründe, welche uns Jesus und ſeine Apoſtel auf alle mögliche Weiſe ans Herz zu legen bemühet ſind. — Befleißet Euch, ſagen Sie uns in Allem, befleißet Euch, weiſe, gerecht, wahrhaft, gütig, liebreich, fridfertig, gemeinnützig, barmherzig, wohlthätig, und in allen eueren Geſinnungen und Abſichten rein nnd heilig zu ſeyn! — und bemühet Euch durch die Gnade, die Euch gegeben wird, in allen dieſen Dingen immer vollkommener zu werden, nach dem herrlichen Vorbilde Gottes unſers gemeinſchaftlichen Vaters, welcher im Himmel thronet, doch uns Allen immer gegenwärtig iſt! — Da, meine Freunde! mag ſich ein Jeder über die Kraft und die Wirkung ſeines Glaubeus prüfen! — Und da mag ein Jeder erkennen, ob Er ein wirklicher redlicher Chriſt ſeye oder nicht! — und im Falle Er es nicht iſt, zu ſehen, welches die Urſache ſeines Unglaubens oder ſeiner Untreue ſeye!

Aber was für Wirkungen und Folgen hat die Gottesfurcht und die Pflicht-Beobachtung des Seligen, in Abſicht auf ſein Schickſal und ſeine Gemüthsfaſſung, hervorgebracht und uns vor die Augen gelegt? — Gott, der Schöpfer und Herr aller Dinge, deſſen väterliche Fürſehung über Alles und beſonders über ſeine folgſamen Kinder wachet, hat, wie wir allbereit ſchon in ſo mancher Abſicht bemerkt haben, über den Seligen, über ſeine Bemühungen und Geſchäfte, und über ſeine geſammte zahlreiche Familie, zum Zeugniß des Wohlgefallens, und der die Redlichkeit und Treue belohnenden Gnade, einen herrlichen Segen nicht nur an ſogenannten Glücksgütern, ſondern auch und noch mehr an den weit ſchäzbareren Geſchenken, — an Frieden und geſellſchaftlicher Ruhe, an herzlicher Freundſchaft und häuslicher Liebe, an allgemeiner Achtung und Anhänglichkeit, und überall an moraliſchem, oeconomiſchem und bürgerlichem Wohlſtande, ſo reichlich ausgegoſſen und verbreitet, daß ein Jeder, der ſolchen beobachtet, dabey deutlich erkennen muß, es ſeye nicht umſonſt, und hier ſchon nicht ohne groſſe Belohnung, wenn Man ſich redlich beſtrebt, dem Herrn zu dienen, — das iſt, wenn Man ſich angelegen ſeyn laßt, aus Ehrfurcht und Gehorſam gegen Gott und ſeinen heiligen Willen tugendhaft, gerecht, wahrhaft, aufrichtig, menſchenfreundlich, gemeinnützig und wohlthätig zu ſeyn.

Wenn aber die göttliche Fürſehung den Seligen mit einem allgemeinen und augenſcheinlichen Wohlſtande geſegnet hat; ſo unterließe Sie doch nicht, aus den beſten und liebreichſten Abſichten auch Ihm, an deſſen Betragen Sie ein Wohlgefallen hatte, von Zeit zu Zeit und in verſchiedener Beziehung, ein beſtimmtes Maas von Widerwärtigkeiten und betrübenden Vorfällen zuzuordnen. — Da aber hatte ſich der Selige gewöhnt, die weiſen und immer gütigen Abſichten der alles leitenden Fürſehung mit gelaſſener Folgſamkeit zu erkennen und zu verehren: — Und Er, der ſo viel Gutes aus der Vaterhand Gottes

empfangen hatte, und aus Einſicht und Erfahrung wußte, daß denen, die Gott lieben, alles zum Heil gedeihen muß, murrete nicht, und wurde nicht muthlos, da es dieſem himmliſchen Vater gefiel, Ihn von Zeit zu Zeit durch mehrere oder wenigere mühſame und bittere Stunden zur Entſagung an ſeinen Willen, zur Geduld und zur Großmüthigkeit zu üben; — und Ihn dadurch zu einer weiſen, klugen und ruhigen Benutzung aller Umſtände und Zufälligkeiten geſchickt zu machen. — Die geſegnete Wirkung hievon offenbarete ſich deutlich darin, daß Man den Seligen nicht nur überhaupt in ſeinem allgemeinen Betragen als heiter und aufgeräumt; ſondern auch bey den widrigſten Vorfällen, und bey den verdrießlichſten und unfruchtbarſten Bemühungen, als geſezt, Geiſtes-gegenwärtig, geduldig und ausharrend-thätig ſehen und beobachten konnte. — Mit einer ſo glücklichen und ſo wahrhaft chriſtlichen Gemüthsfaſſung hat Er ſich immer redlich befliſſen, ſeine ſo vielen verſchiedenen Geſchäfte zu beſorgen, und ſeine allſeitigen Pflichten, ſo viel Ihm nur möglich ſeyn konnte, zu erfüllen; — dabey aber alles der ferneren Leitung der göttlichen Fürſehung ruhig zu überlaſſen. — Er arbeitete mit Fleiß und Treue, und verabſäumte nichts von dem, was von Ihm abhangen konnte, um eine gute Abſicht zu erreichen: — aber dabey empfahl Er immer dem Herrn ſeine Wege und den unbeſtimmten Erfolg ſeiner Bemühungen, überzeugt, daß das, was Gott beſtimmen und verordnen würde, immer das Beſte ſeyn müſſe. — Geſegnet und herrlich belohnt wurde ſein dißfälliges Zutrauen; — denn immerfort, und bis zu ſeinem ſeligen Ende, ſahe Er ſeine Geſchäfte und Bemühungen im Ganzen einen glücklichen Fortgang haben, und alle ſeine geliebten Kinder wohl verſorget, und alle ſich ihres Segens erfreuen.

Nun, zufrieden und ruhig, in Abſicht aller ſeiner hieſigen zeitlichen Angelegenheiten, ſahe der Selige, in Betracht ſeines höher angeſtiegenen Alters, ſchon ſeit mehreren Jahren ſeinem Tode, als näher entgegen, und diß nicht

mit

mit einer widrigen Empfindung, und nicht mit dem Wunſche, einen ſo bedenklichen Zeitpunkt ſich doch noch weiter hinausſetzen zu können: — ſondern vielmehr mit der ruhigen Gemüthsverfaſſung eines fleißigen und getreuen Arbeiters, der dem Feyerabende ſeines Tagewerks frölich entgegen ſiehet, nicht nur, weil Ihm ſolcher eine angenehme Ruhe gewähren ſoll; — ſondern auch und beſonders darum, weil Er bey einem guten Bewußtſeyn ſich im Stande findet, dem Herrn ſeiner Arbeit eine redliche Rechenſchaft zu geben, und von Ihm, nach ſeiner anwohnenden Huld und Güte, eine gnädige Belohnung erwarten darf. — Und in dieſer Ausſicht hatte der Selige ſchon vor mehreren Jahren, und beſonders bey der Ahndung des Todes eines ſeiner geliebteſten und geehrteſten Freunde, in Bedacht der Ihm ungewiſſen, und vielleicht Ihm näher ſeyenden Todesſtunde, nicht unterlaſſen und nicht verſchoben, ſein Haus zu beſtellen, und da alle dißſeitig erforderlichen Veranſtaltungen und Verordnungen mit mannlicher Klugheit und väterlicher Treue zu beſtimmen und den Seinen zu empfehlen.

Es gefiele aber der gütigen Fürſehung, dieſen rechtſchaffenen Mann noch länger, und ſelbſt bis in das hohe Alter des ſiebenzigſten Lebensjahrs immer thätig und wirkſam unter uns zu erhalten; — da Sie wollte, daß Er bis dahin ſeiner geliebten Famille, ſeinen Mitbürgern, dem Staate und dem Vaterlande zum Dienſte und zum Segen leben und wirken ſollte.

Nun aber kam die von Gott beſtimmte Zeit, wo Er den Geliebten zu ſich nehmen wollte, endlich herbey. — Hier meine Freunde! wo ich die Geſchichte der zween letzten hieſigen Lebenstage des Seligen zu beſchreiben habe; werde ich mich genau an die eigentliche einfache Erzählung halten, welche hiervon die geliebte Famille des Seligen mir und mehreren Freunden gemachet hat.

Noch

Noch bis auf den 21ᵗ Tag des letzten Monats im abgewichenen Jahre ſchien der Selige ſeine bisherige Geſundheit zu genieſſen, um ſo mehr, da Er noch an dieſem Tage ſeine verſchiedenen Berufsgeſchäfte, wie gewohnlich, beſorgete. — Was aber dieſen Tag in der Folge ſehr merkwürdig machet, iſt dieſes, daß Er an eben dieſem Tage, als dem dritten Tage vor ſeinem ſeligen Ende, wo Er noch gänzlich geſund ſchien, den ſchon vormals oft gethanen Wunſch, ohne Zweifel mit einer bedeutenden Vorempfindung, dahin wiederholte, daß es doch Gott gnädig gefallen möge, Ihm nur ein kurz daurendes Krankenlager und eine baldige ſelige Auflöſſung zu vergönnen. — Schreckenhaft meine Freunde! ſchreckenhaft mag eine ſehr kurze Krankenahndung, keine ceremonialiſche Vorbereitung, und ein ſchneller Tod wohl in Abſicht derjenigen ſcheinen, welche bis zu dieſem bedenklichen Endpunkte ungöttlich und laſterhaft gelebt haben! — Aber tröſtlich und erfreulich iſt eine ſtille und bäldeſte Auflöſung in Abſicht derer, welche ſich durch eine getreue Beobachtung ihrer Pflichten alltäglich auf ihren Tod vorbereitet haben. — Eine ſolche Auflöſung iſt der Wunſch und das öfters vergönnte Vorrecht tugendhafter Seelen. — Und eben dieſen Wunſch hat die göttliche Güte dem Seligen gewährt, da Er nach demſelben nur zween einzige ſchwachheitsvolle Tage, doch ohne beſondere Schmerzen und ohne ängſtliche Empfindung, noch bis zu ſeinem ſeligen Ende auszuwarten hatte.

An eben dieſem 21ſten Tage ſchien der Selige annoch geſund: — aber auf den Abend befiel Ihn die Beſchwerde eines ſtarken Bruſt- und Magen-Drückens, welche anfänglich als Unverdaulichkeit; bey darauf erfolgter unruhiger Nacht aber als der Anfall einer bevorſtehenden noch unerkannten Krankheit angeſehen wurde. — Am folgenden 22ten Tag glaubte der Selige, ſich durch fernere Bewegung vielleicht am beſten Leichterung zu verſchaffen, und ſo nahm Er wiederum ſeine Berufsgeſchäfte an die Hand: —

allein bey mehr empfundener Entkräftung ſeines Leibes, konnte Er itzt keine zur Erholung erforderliche Ruhe, wohl bisweilen einen flüchtigen Schlummer, aber keinen erquickenden Schchlaf finden: — und eine zweyte ſchlaſloſe Nacht hatte Ihn ſichtbar entkräftet. Am 23ſten als dem letzten Tage fande ſich, nebſt der fortdaurenden Beſchwerde des Bruſt- und Magen-Drückens, noch ferner die eines trocknenden Durſtes bey Ihm ein. — Wenige Medicamente wurden da angewandt, aber ohne Wirkung.

Wie aber ertrug der Selige dieſe ſeine letzten hieſigen Lebensbeſchwerden? Er ertrug Sie meine Freunde! mit der chriſtlichen Gemüthsfaſſung, die wir allbereit an Ihm bemerket haben; — Er ertrug ſie mit Geduld und ohne Klage. — Ja in der freudigen Ausſicht anf ſein ſeliges Lebensend ertrug Er ſie mit dem höchſtmöglichen Grade einer gelaſſenen Gemüthsruhe, mit einer vollkommenen Geiſtes-Gegenwart, und mit den troſtvolleſten Blicken gegen die Seinen. — Und was hier beſonders angemerkt zu werden verdienet, iſt, daß der Selige an dieſem letzten Tage, wo Er ſeinem nahen Ende entgegen ſah, ſeiner theuren Gemahlin und ſeinen geliebten Kindern, durch ſeine Gelaſſenheit und ſtille Gemüthsruhe, nicht nur alle ängſtliche und bange Traurigkeit zu benehmen; ſondern auch ſelbſt dem herzlichen Eifer ihres Beſtrebens, Ihm dem beſten Mann und dem beſten Vater alle mögliche Hülfsdienſte zu leiſten, dadurch zu verſchonen ſuchte, daß Er ſich immer noch in allem nöthigen ſelbſt bediente, und ſo gar jeden Beyſtand, wodurch Man Ihm mehrere Erleichterung zu verſchaffen wünſchte, liebreich ablehnte und verweigerte.

Welch eine Scene meine lieben Freunde! welch eine Scene mag dieſer letzte Tag und dieſer letzte Abend für einen geiſt- und herzvollen Zuſchauer und Beobachter geweſen ſeyn! — Einen Treue- und Liebe-vollen Ehegatten, und einen Zärtlichkeit-vollen verehrenswürdigen ſiebenzig Jahr alten Vater: — zwar

— zwar voll Beſchwerden und körperlicher Schwachheit; aber auch voll chriſtlicher Gelaſſenheit, voll Geduld und voll heiterer Gemüthsruhe, auf ſeinem Lehnſtuhle, meiſtens mit gefalteten Händen und in betender Stellung, ſeine redenden Blicke auf Gott und auf die geliebten Seinen hinlenken ſehen! — Und dann an ſeiner Seite und um Ihn herum eine getreue und ſorgfältige Ehegattin und eine verehrungswürdige Mutter, und bey Ihr die tugendhaften geliebten Kinder: — und Alle voll herzlicher Achtung, Liebe und Zärtlichkeit gegen den beſten Mann, und gegen den beſten Vater: — Alle inniglich und höchſt=ſchmerzlich betrübt, bey dem Gedanke, daß der Geliebte nun bald von Ihnen ſcheiden ſoll: — aber auch Alle, ſo viel nur möglich, getröſtet und gelaſſen bey dem Gedanke, daß der Geliebte Sie nur darum verlaſſe, um näher zu Gott zu kommen, und ewig bey Ihm ſelig zu ſeyn: — und daß ſie Denſelben in einem himmliſchen Leben einſt Alle werden wieder ſehen. — Eine ſolche feyerliche Familie=Scene meine Freunde! iſt gewiß das, was für das menſchliche Herz nur immer das rührendeſte ſeyn kann. — Eine Scene, deren Eindrüke niemals hinlänglich mit Worten beſchrieben, und nur unausſprechlich empfunden werden können. — Da war keine ſich wörtlich ausdrükende Converſation: — und da war auch nichts beſonderes nöthig zu ſagen: alles war ſchon beſtellt und alles beſorget: — und von beyden Seiten war Man der guten Geſinnungen und Empfindungen, der Treu und der Angelegenheit ſich redlich bewußt. — Da empfand und redte itzt nur das Herz — und ſeine Empfindungen äuſſerten ſich durch Minen und Blicke. — Sanfte Stille war da von Auſſen, und der Herr redete zu Ihnen im Herzen. — zu dem Seligen ſagte die Stimme Gottes: — Geduld mein Getreuer! noch eine kleine Weile; und dann wirſt du bey mir in meiner ewigen Wonne ſeyn. — Sorge itzt nicht mehr für die Deinen! Ich nehme Sie in meinen Schutz; und Ich werde den Segen, den du Ihnen immer ſo herzlich gewünſcht haſt,

 ſicht=

ſichtbar auf Ihnen ruhen laſſen. — Und zu den Seinen ſagte die Gottes-Stimme: — getreue Gattin! geliebte Kinder! euere Zärtlichkeit-volle Traurigkeit bey dem Zeitpunkte, da Ich eueren Geliebten von euerer Umarmung wegnehmen will, iſt Pflicht und Tugend und ſie iſt mir angenehm: — aber trauret itzt nicht wie Verlaſſene! den Geliebten nehme Ich zu mir, und den Segen, den Er Euch ſo vielfältig gewünſcht hat, werde Ich immer auf Euch ruhen laſſen. — Bemerket nur immer ſeine guten Wege und folget Ihm nach! — Und ihr werdet Ihn wiederſehen, und ewig will Ich euer Freund und Vater ſeyn.

Mehrere von den geliebten Kindern und ihren Gatten, die den ſeligen Vater heute noch beſucht hatten, begaben ſich, da Ihnen die ſchmerzliche Trennung noch nicht ſo nahe ſchien, itzt wiederum nach ihren Wohnungen zurück; aber der im väterlichen Hauſe wohnende älteſte würdige Herr Sohn ſamt ſeiner Gemahlin, und die älteſte Frau Tochter ſamt ihrer geliebteſten Mama blieben dieſen letzten feyerlichen Abend dem Geliebten, bis wenige Stunden vor ſeinem ſeligen, nicht ſo nahe vorgeſehenen Ende, beſtändig mit den herzlichſten Empfindungen zur Seite. — Nun legte Er ſich dieſen letzten Abend eine Stunde früher, als ſonſt gewohnt zu Bette, und von dieſem war Er noch ein paar mal aufgeſtanden. — Hierauf aber hatte Er, ohne weitern ſichtbaren Zufall, als eine ſein ſanftes End bedeutende auſſerordentliche Uebelkeit von wenigen Minuten, am Arme ſeiner getreuen allerliebſten Ehegattin, und ſonſt von Niemand geſehen, ſeinen nun ſeligen Geiſt in die Hände Gottes empfohlen und übergeben. — Und ſo entſchlummerte Er ſanft aus dieſem Leben hin, im Anfange der letzten Stunde des 23ſten Tags Chriſtmonats, im abgewichenen Jahre. — Alle noch abweſenden Kinder und ihre Gatten erſchienen itzt ſogleich um Mitternacht auf den Trauerbericht

in

in dem väterlichen Hauſe; und Alle, inniglich und ſchmerzlich betrübt, benetzten itzt die theure entſeelte Leiche mit Zärtlichkeit- und wehmuthsvollen Thränen.

Still und ohne Geräuſch war ſein Leben; und ſanft und ruhig war auch ſein Tod. — Nun ruhet Er von der Arbeit und der Mühſeligkeit des diſſeitigen Lebens; und genieſſet itzt vollkommen die herrliche Belohnung ſeiner Rechtſchaffenheit und Treue in einer näheren ſeligen Vereinigung mit Gott, dem Er ſein hieſiges Leben zum Gehoſam gelebt hat. — Seine Werke folgen Ihm nach und zeugen von Ihm: — und bey Allen, die ſie ſehen und kennen, wird ſein Andenken immer geſegnet und zum Guten ermunternd bleiben. —

Nun meine geehrten geliebten Mitbürger und Freunde! was ſoll ich Euch noch bey dem Grabmal des Seligen, und zum Beſchluſſe meiner wohlgemeinten Vorſtellungen und Erinnerungen ſagen? — Daß Ihr den edlen rechtſchaffenen Mann gekannt, geehrt und geliebet, und daß Ihr ſeine Hinnahm von uns herzlich betraurt habet; das habt Ihr mit mir am Tage ſeiner Begräbniß durch euer ſo beſonder und auſſerordentlich zahlreiches Leichengefolg, ſelbſt bey einer rauhen, ſehr unangenehmen Witterung, ganz entſcheidend-deutlich zu Tage gelegt. — Aber itzt meine lieben Freunde! wie werden wir den guten menſchenfreundlichen, und den ſo gemeinnützigen patriotiſchen Wünſchen und Abſichten, die der Selige in ſeinem hieſigen Leben gegen uns Alle ſo deutlich und herzlich geäuſſert hat, nun nach ſeinem Tode annoch am beſten entſprechen? und wie werden wir unſer Achtung- und Liebe-volles Andenken an Ihn uns ſelbſt auf die geſegneteſte Weiſe zum Nutzen machen können? — dadurch, meine Freunde, und diß müſſe doch der geſegnete heilvolle Erfolg aller unſerer dißfälligen Betrachtungen ſeyn! dadurch,

 wenn

wenn wir alle uns ernſtlich und aufrichtig dahin beſtreben und bemühen, fromme, tugendhafte, pflichtbeobachtende und rechtſchaffene Menſchen und Bürger zu ſeyn. — Dadurch, wenn wir alle und ein jeder beſonders, an ſeinem Ort, und in ſeinem Berufe, uns redlich angelegen ſeyn laſſen, alles dasjenige zu beobachten und zu erfüllen, was unſere allgemeine Wohlfart, unſere Ruhe, unſere Einigkeit und unſere freundſchaftliche ſichere Vertraulichkeit befördern und befeſtigen kann. — So meine Freunde! ſo werden wir ein geſegnetes und glückliches Volk ſeyn; ſo werden wir als tugendhafte Menſchen, als liebenswürdige Bürger, und als hoffnungsvolle Chriſten leben. — Unſer Leben wird uns ſo angenehm, und im Falle der Widerwärtigkeiten troſtvoll; und der uns zuerwartende Tod wird uns dann auch willkommen und ſeine Folge für uns ſelig ſeyn. — Dieß meine Freunde! dieß müſſe von nun an und beſtändig der Hauptzweck und das letzte Ziel aller unſerer Abſichten und Beſtrebungen ſeyn, — immermehr Fertigkeit zu erlangen, alle unſere Pflichten genau zu erfüllen, und in der Ausübung derſelben unſere Befriedigung und unſer Glück zu empfinden! Und dazu wird uns Gott, wenn wir es nur redlich verlangen, und Ihn herzlich dafür bitten, alle uns nöthige Gnade — und alle uns nöthige Einſicht und Kraft verleihen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Franz,

Denkmal Herrn Johann Conrad Ott Weiland des Raths und Zunftmeisters in Zü
rich Als ein verehrungswürdiges Beyspiel seinen geehrten lieben Mitbürgern
gewiedmet

Zürich 1784

4 Biogr. 190 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10049993-4
VD18 1191985